

2. Die sechs Bomben und vier Bombingpistolen, deren sich die Verbündeten als Verwundete bedienen, wurden dem Prinzen, Gaborovic und Grabez in Belgrad von einem gewissen Milan Giganovic und dem Major Boja Zanitsch verhaftet und übergeben.

3. Die Bomben sind Handgranaten, die dem Hauptdepot der serbischen Armee in Kraguevatz entstammen.

4. Um das Gelingen des Attentats zu sichern, unterwies Milan Giganovic den Prinzen, den Gaborovic und den Grabez in der Handhabung der Granaten und gab in einem Balde neben dem Schießstande von Zopschider dem Prinzen und Grabez Unterricht im Schießen mit Bombingpistolen.

5. Am dem Prinzen, Gaborovic und Grabez den Übergang über die bosnisch-herzegowinische Grenze und die Einbringung ihrer Waffen zu ermöglichen, wurde ein geheimes Transportgeschäft durch Giganovic inszeniert. Der Übertritt der Verbündeten samt ihren Waffen nach Bosnien und der Serzegovina wurde von den Grenzposten von Zopsch (Nabe Popovic) und Zornica, sowie von den Zollbeamten Hadzjo Obric von Zornica, mit Hilfe mehrerer anderer Personen durchgeführt.

Der Einbruch in Wien.

Wien, 24. Juli. Der Einbruch, den hier die Veröffentlichung des Ultimatus hervorruft, ist ein ungeheurer. In allen Kreisen der Bevölkerung wird die Kunde als eine Erlösung von der drückenden Ungewissheit empfunden. Man weiß, daß eine Wegerung ein Erbfeind Krieg bedeutet.

Der mexikanische Wirrwarr.

Queretla ist kaum gegangen, und schon droht der offene Kampf zwischen seinen bisherigen Feinden auszubrechen. Wie aus Washington gemeldet wird, droht es zwischen Carranza und Villa zum offenen Bruch zu kommen. Die amerikanische Regierung hat daher außerordentliche Vorkehrungsmaßnahmen gegen die Waffenexporte angeordnet und beschlossen, die Ausfuhr von Munition, welche zu einer Gegenrevolution benutzt werden könnte, im nördlichen, in der Gewalt Villas befindlichen Landesteile zu verhindern.

Truppenzusammenschließungen in der Hauptstadt.

Wie aus der mexikanischen Hauptstadt gemeldet wird, sind dort acht Eisenbahzüge mit Truppen eingetroffen. Die Regierung hofft, 40.000 Mann innerhalb 24 Stunden in der Hauptstadt zusammenziehen zu können. General Rojas meuterte mit 600 Mann Bundesstruppen in Teacubapa, einem Vorort Mexicos. Eine Truppenabteilung verfolgte die Meuterer und schlug sie in die Flucht. Fünfzig Mann wurden gefangen nach der Hauptstadt gebracht; General Rojas entkam.

Die Union auf dem Wege nach Haiti.

Sobald die Vereinigten Staaten in Mexiko freie Hand bekommen haben, werden sie sich an einen alten Plan anschließen, nämlich die beiden revolutionsdurchwühlten Republiken auf Haiti in ihrer Verwaltung zu nehmen. Aus Washington wird gemeldet, daß General G. M. Dyer (Dyer) sich bereits 600 Marineinfanteristen gelandet worden. Ingeamt werden dort 1000 Marineinfanteristen für den etwaigen Dienst in San Domingo und Haiti zusammengezogen. Der haitianische General hat eine Unterabteilung mit Staatssekretär Bryan, in der er erklärte, daß eine Intervention eine Abkehr von Generalgouverneurzeitigen und die Auflösung der jetzigen Regierung notwendig machen würde.

Darum also brachte kürzlich der „New-York Herald“ seine sogenannten „Entwürfen“ über die angeleglichen Absichten Deutschlands auf die Insel!

Die Arbeiterkämpfe in Petersburg

Wie schon die Revolution? So fragt man unwillkürlich, wenn man von den Straßenkämpfen der streikenden Petersburger Arbeiter mit der Polizei und den Kulisen hört. An vier Stellen der Stadt wurden Polizei und Truppen angegriffen und von einem Steinhaufen verwundet und gewunden, gegen die Demonstranten zu feuern. Die Zahl der verwundeten Ausländer ist unbekannt, da die Verletzte nie bezogen. Bis jetzt ist bekannt, daß fünf Arbeiter getötet und acht verwundet worden sind. Drei Polizeibeamte wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Verwundeten der anderen Beamten sind größtenteils leichter Natur. Die Streikenden verurteilen, die Samsonbrücke anzuzünden und die Wasserwerke zu zerstören, was die Polizei verbietet. Am Donnerstag war die Streiklage unverändert.

Es streikten über 100.000 Personen. Am Vormittag wurde an einigen Stellen Getreide, Kartoffeln zu erhitzen. Auf der Petersburger Seite kam es zu einem Aufeinanderstoß zwischen Demonstranten und der Polizei; mehrere Arbeiter wurden verhaftet. 500 Streikende verurteilten, daß dem Geleise der Nikolai-Bahn zu nähern, wurden jedoch von Soldaten zerstreut. Der Straßenbahnverkehr wurde teilweise wieder aufgenommen; doch sind die Straßen verengt und die Zahl der verkehrenden Wagen ist unbedeutend.

Poincaré beim Zaren.

Präsident Poincaré kam am Mittwoch in Kasan eine Eselo an einer Truppenparade teilgenommen. Der Kaiser ritt die Fronten ab, der Präsident folgte mit der Kaiserin und den Großfürstinnen. Höchstens im Wagen. Später fand im Palast des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch ein Dinner statt, an dem die Mitglieder der Regierung und die Minister teilnahmen. Darauf wohnte Poincaré einer Vorstellung im Theater von Kasan Eselo bei.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Der Chef des österreichischen Generalstabes, Graf Conrad v. Höndorf, traf am Donnerstag in Jassy ein und wurde vom Kaiser in Audienz empfangen. Er brachte dem Monarchen eingehenden Bericht über die letzte, in Wien stattgehabte Zusammenkunft mit den Ministern erstatten. — In Ugeordnetahale in Budapest tritt am Donnerstag vor Übergang zu den Truppenübungen betreffend die Beziehungen zu Serbien Ministerpräsident Graf Tisza das Wort und sagte, er wolle an

die Interpellanten eine Bitte richten. Er habe schon an beiden den demnächstigen Interpellationen an die Interpellationen, die keine eingehende inhaltliche Antwort erteilen können. Im Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit und in Kenntnis der Sachlage halte er für seine Pflicht, der Anweisung Ausdruck zu geben, daß es im gegenwärtigen Augenblicke nicht im Interesse des Landes sei, diese Frage im Parlament zu erörtern, er halte es für seine Pflicht, dies dem Hause mitzuteilen, und fügte hinzu, daß er selbstverständlich, sobald die Zeit hierfür gekommen sei, es für seine Pflicht halten werde, im Hause diese Fragen zu besprechen. Schließlich erlaubte er die Interpellanten, von der Einbringung der Interpellation abzusehen. Der Abgeordnete Mészáros von der Unabhängigkeitspartei interpellierte dennoch wegen der bosnischen Lage. Im Laufe der Debatte ergriß Ministerpräsident Graf Tisza wiederholt das Wort. Er sagte, die auswärtige Lage sei jetzt nicht derart, daß man das Eintreten einer ersten Wendung als sicher oder auch nur als wahrscheinlich erachten könne. Die auswärtige Lage sei durchaus ungewiß. Sie könne ebensowohl mit friedlichen Mitteln gelöst werden, wie auch die Möglichkeit einer ersten Entwicklung vorliege. Die übrigen Interpellationen wurden zurückgezogen und auch die Opposition eingestellt.

England. In der Mittwoch-Sitzung des Unterhauses fragte der radikale Konjunkt, ob die Rede des Königs von den Ministern aufgesetzt und auf ihren Rat veröffentlicht worden sei, wie es dem Brauch und Konvention entspricht. Premierminister Asquith erwiderte: Die Rede wurde mir auf dem gewöhnlichen Wege am Tage, bevor sie gehalten wurde, zugehört, und ich übernehme volle Verantwortung für sie. Seine Majestät überließ es der Entscheidung der Konferenz, ob die Rede veröffentlicht werden solle oder nicht, und die Konferenz, entschied sich einstimmig für die Veröffentlichung. Robert Cecil erwiderte: Premierminister Asquith erwiderte: Die Rede wurde mir auf dem gewöhnlichen Wege am Tage, bevor sie gehalten wurde, zugehört, und ich übernehme volle Verantwortung für sie. Seine Majestät überließ es der Entscheidung der Konferenz, ob die Rede veröffentlicht werden solle oder nicht, und die Konferenz, entschied sich einstimmig für die Veröffentlichung. Robert Cecil erwiderte: Premierminister Asquith erwiderte: Die Rede wurde mir auf dem gewöhnlichen Wege am Tage, bevor sie gehalten wurde, zugehört, und ich übernehme volle Verantwortung für sie. Seine Majestät überließ es der Entscheidung der Konferenz, ob die Rede veröffentlicht werden solle oder nicht, und die Konferenz, entschied sich einstimmig für die Veröffentlichung.

Bulgarien. Rumänisch-bulgarische Abereinkommen. Die offizielle „Agence Bulgare“ meldet aus Sofia: Die rumänische und die bulgarische Regierung sind, von dem Punkte ausgehend, die gegenseitigen Zustimmungen an der Grenze ihrer Länder betulgen und die Wiederkehr solcher vorzugehen, über folgende Bedingungen übereingekommen: Erstens: Jede Regierung wird eine Kommission ernennen; diese beiden Kommissionen werden zusammen über die Zwischenfälle bei den Grenzposten Runtz und Zurselt eine Untersuchung führen. Zweitens: Jede Kommission wird von einem rumänischen und einem bulgarischen Mitgliedern bestehen. Drittens: Die Ernennung dieser Untersuchungskommissionen bedürftig werden, um die Verantwortlichkeit bei den oben erwähnten Grenzposten festzustellen, sowie davon, daß es der ausdrückliche Wunsch der beiden Regierungen ist, die normalen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wiederherzustellen und daß die beiden Regierungen lebhaft wünschen, für die Zukunft jeden Grenzpostenfall zu vermeiden. Es wäre also notwendig, daß die Kommandeure der Grenzposten der beiden Länder in Beziehungen zueinander treten, um sich die Wichtigkeit dieser Einhaltungen tief einzuprägen. Nach einem gegenseitigen Abereinkommen werden die Grenzposten an beiden Seiten hinter dieser hinter der Grenzlinie zurückgezogen werden. Ein Wachposten wird mit der eventuellen Überwachung dieser Posten bis zu ihrer Verlegung hinter die oben bezeichnete Grenzlinie beauftragt werden. Drittens: Alle Truppenabteilungen, welche von beiden Seiten zur Verstärkung der Grenzlinie herangezogen worden, werden sich in ihre gewöhnlichen Quartiere zurückziehen. Viertens: Sobald die Kommissionen ihre Untersuchung beendet haben werden, wird unverzüglich die Beerdigung der getöteten Soldaten erfolgen.

Monten. Fürst Wilhelms Ende. Die Aufständischen haben den Geländes der Mächte in einem Briefe mitgeteilt, daß sie, um einen Rückzug zu vermeiden, die Grenze von Bulgarien nach Serbien hin zu rücken. Der Brief wurde in Bulgarien durch den Fürst Durazzo zu zerstören. Sollten die Schiffe auf sie schließen, würden sie gezwungen sein, keinen Einwohner der Stadt zu lassen. Die Aufständischen fordern Antwort in kürzester Frist. Dieser Brief trägt im Gegensatz zu den anderen die Unterschrift der Notabeln der Aufständischen.

China. Der russische Geschäftsträger in Peking hat bei der chinesischen Regierung Beschwerde wegen der Verhaftung des Dampfers „Kapsle“ auf dem Murrflusse durch chinesische Soldaten erhoben; er forderte strenge Unterdrückung, Bestrafung der Schuldigen und Entschädigung für die Geschäftsläden.

Nordamerika. Ein Zwischenfall in Mexiko. Der Dampfer „City of Tampico“, der die norwegische Flagge führt, wurde von den Konstitutionalisten angehalten, als er von Tampico nach Galveston abfahren wollte. Der Grund war die Verletzung des Kapitäns, der in den früheren General der mexikanischen Bundesstruppen Juan Vasquez und seine vier Begleiter auszuliefern. Die Konstitutionalisten behaupteten, daß Vasquez und seine Begleiter an einem Selbstmord beteiligt gewesen seien. Vasquez wollte dagegen ein, daß die Konstitutionalisten diese Behauptungen erwidern sollten, um ihn verhaften und erschließen zu können. Radikal Duffel trat ihm hierin bei und hat Admiral Mayo um Schutz. Mayo lehnte dies mit der Begründung ab, daß die Behörden von Tampico innerhalb ihrer Befugnisse handelten. Der Kapitän beharrte bei seiner Weigerung, Vasquez auszuliefern. Das Schiff wird deshalb noch im Hafen festgehalten.

Deutschland.

Berlin, 24. Juli. Prinz Heinrich von Preußen ist gestern abend nach längerer Abwesenheit wieder in Kiel eingetroffen. Der Prinz tritt heute (Freitag) mittig die Reise nach London und Comen an. — Die

Kronprinzessin hat sich zu längerem Aufenthalt nach Helligesand, die drei jüngsten Prinzen-Edel haben sich zum Besuch nach Gelsenland begeben. — Die Veremählung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Marie von Bassewitz ist für den 28. September d. J. auf dem Rittergut Britton bei Teterow (Mecklenburg-Schwerin) in Aussicht genommen.

— Zu dem neuesten Erlaß gegen die Solbatenmischhandlungen, der wie offiziös mitgeteilt wurde, vom preussischen Kriegsminister am 28. Mai, also vor dem Prozeß gegen Alois Luxemburg ergangen sei, erzählt das „Damburger Echo“, daß die dienstliche Mitteilung des Erlasses von dem Generalkommando an die nachgeordneten Truppsen erst in der ersten Julihälfte erfolgt sei.

— Das Verhängnis ist eine konservative Eigenschaft im Osten sowohl wie im Westen. Der konservative bauerliche „Volkstreu“ hatte die Rechte befehlen, zu behaupten, es sei ein offenes Geheimnis, daß der „Frankfurter Kurier“ von einer dritten Seite sehr abhängig sei, der „Frankfurter Kurier“ jedoch wie seine politischen Freunde. Das fortschrittliche Organ hat daraufhin über diese konservative Intimation energisch Mißbilligung verlangt. Es muß aber jetzt feststellen: Auf unser Ersehen hat das konservative Blatt in seinen Ausgaben vom Freitag, Samstag und Sonntag in diesen Tagen gefaselt. Richtig, was hätte es auch sagen können. Wir aber wollen doch auf dieses kompromittierende Schweigen mit einer ehrlichen Antwort nicht zurückhalten und das „offene Geheimnis“ als das Charakterisieren, was es ist: eine leichtfertig aus den Fingern gelogene Erbschaftsüberredung.

Der Jungkonservative Reichsbund, der vor einigen Monaten in Bonn gegründet worden ist und den Generationen zum ergebene Jugendtruppe zuzählen möchte, verpflichtet seine Anhänger auch auf die Orthodorie. Hiergegen wendet sich eine Aufschrift an das nationalliberale „Leipziger Tageblatt“, in der ausgeführt wird: Es ist immer das Schicksal der Religion gewesen, gemißhandelt zu werden von denen, die sich ihre Freiheit erkaufen und wenig oder nichts von den Lehren annehmen, als wenn man sie zur Schrittmacherin irgendeiner Parteilosigkeit stempelt. Das ist ja, was jedem wahrhaft frommen Menschen die Zentrumspolitik einfach unerträglich macht. Die Konservativen scheinen nun auch in dieser Hinsicht das Wort in der Hand zu haben. Sie sollten sich aber darüber klar sein, daß sie sich darin nicht bloß mit dem Zentrum, sondern auch mit der Sozialdemokratie nahe berühren. Denn die grobe und plumbe Art, wie die Sozialdemokratie die Religionsfrage angreifen pflegt und im Grunde ihren Händeln die Form der Religion, die sie gerade noch haben dürfen, vorstreckt, steht grundsätzlich auf derselben Linie wie die parteimäßige Verpflichtung auf das „biblische Christentum“. Hier wie dort maßlose Begriffe, hier wie dort ein bestimmter religiöser Standpunkt als parteipolitische Verpflichtung, hier wie dort ein religiöses Schablonieren, eine Irreführung des Volkes, eine Verhöhnung nur eines Augenblicks zu fragen, was der andere innerlich in dieser Hinsicht denkt und empfindet oder erlobt hat, hier wie dort ein schwerer Mangel an Geistesfreiheit, an Achtung vor inneren Lebenswerten, ein Mangel an Ehrgefühl vor den großen Selbsterkenntnissen des Herzens und vor den tiefen Gedanken und wachsenden Bewußtseins im Menschenleben, wie er auch sonst der äußersten Rechten und der äußersten Linken im politischen Leben gemeinsam ist.

Der heftigst verurteilte Feindspionier Ahmann. Aus Oberhessen wird uns geschrieben: Der Paul Ahmann wird unaussprechlich bleiben, solange sich nicht der Feindspionier Ahmann dem adonistischen Gericht stellt. Zum mindesten ist es recht überflüssig von der Zentrumspresse die einseitige Darstellung des von der Reuther Staatsanwaltschaft heftigst verurteilten als einen Beweis seiner Schuld hinzunehmen. Es würde klüger sein, wenn die Zentrumspresse nicht dem Urteilsbuch dorstreffen würde. Somit ist das lässlich. Höchst anfechtbar ist auch die obige Art, wie die oberhessische Zentrumspresse die Verteidigung zugunsten Ahmanns führt. Brachte es doch der „Oberhessische Kurier“ fertig, den Verfasser eines Artikels in der Breslauer Presse, der der Wahrenen Ahmann entgegentrat, der Reuther Staatsanwaltschaft zu benutzten, weil er Ahmann aus dem amtsgerichtlichen Verfahren beanstandet haben. Heiter himmel es doch nur am gleichen Tage die gefinnungsverbundene „Schlesische Volkszeitung“, das führende Organ des Zentrums in Schlesien, genau dasselbe, nur ausführlicher, tat.

— Gegen den vom Reichsgericht verurteilten Hans Hof, jedenfalls von der Form zu nennen, ein Zerknief vom Oberhessischen in Leipzig, erlassen worden. Er lautet: Hans Hofmann, Jakob Hofmann, Künstlername: „Gauß“, Kunstmaler und Kartatzenzeichner, geboren 23. Februar 1873 in Kolmar, zuletzt dorthin wohnhaft, hat in Frankreich; Gestalt: groß; Bart: ziemlich kräftig; Haar: kurz, grau; glattrittig; Gesicht: rund, wohlbeleibt; Nase: hoch; Augen: klein, dunkel, fleischfarben; Mund: stark; Gang: stark; Haltung: selbstig; Kopf: vornübergelehnt; runde Hüften; macht den Eindruck eines fünfzigjährigen; Kleidung: meist dunkel, schwarz; Schlappt, die Künstlertravante; ein Paar Gefährnis wegen Anreizung zum Klassenkampf und Beleidigung vollstrecken. — Wollereiung in das Gefängnis zu Korbis. — Kriegereverneue und Waffen. Die hannoverschen Kriegereverneue haben einen Antrag angenommen, die Aufnahme neuer Mitglieder von einem schriftlichen Revers abhängig zu machen, der die Versicherung der Treue zum preussischen Königsbaue fordert.

— Vorgehen gegen sozialdemokratische Jugendvereine. Die sozialistische Jugendorganisation hat die Ausschließung der Angehörigen der sozialdemokratischen Jugendorganisationen in Straßburg vornehmen lassen, um festzustellen, inwieweit sich diese Organisationen politisch betätigen.

— Kaiserliche Marine. Der Dampfer „Batavia“ mit der abgeklärten Besatzung des ostafrikanischen Kreuzergeschwaders der 1400 Mann stark ist, am Dienstag in Wilhelmshaven eingetroffen.

Bürgermeister Wagner in Labiau-Wehlan gewählt.

Labiau, 24. Juli. Vorläufiges amtliches Wahlergebnis: Bei der letzten Reichstagswahlwahl im Reichstagswahlkreise Labiau-Wehlan er-

hielt der Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei Bürgermeister Wagner-Tapiau 9072 und der Konkrete, Amtmann Schrewe-Kleinhof-Tapiau, 7650 Stimmen. Ungültig waren 10 Stimmen. Bürgermeister Wagner ist somit mit einer Mehrheit von 1422 Stimmen gewählt.

Der heiße Wahlkampf in Labiau-Weßlau hat also mit dem Siege des fortschrittlichen Kandidaten, Bürgermeister Wagner-Tapiau, geendet. Bei der Hauptwahl wurden bei 20068 Wahlberechtigten 15480 Stimmen abgegeben, von denen Amtmann Schrewe-Kleinhof-Tapiau (Deutsch-Konkretist) 7522, Bürgermeister Wagner-Tapiau (Fortschritt. Volkspartei) 6181, Parteiführer Lindenkönigsberg (Sozialdemokrat) 2186 Stimmen erhielt. In der kurzen Zwischenzeit zwischen Haupt- und Stichwahl wurde unter den gegnerischen Parteien der Kampf bis zur letzten Stunde mit unermüdelter Heftigkeit weitergeführt. Das Endergebnis des hiesigen Ringens war die Niederlage der Konkretisten. Es ist außerordentlich bemerkenswert, daß die Konkrete von den Reformen, die noch ihre Partei zur Stichwahl veranlassen sollten, nichts mehr für sie herauszubekommen konnten. Auch ist die Zahl der Nichtwähler in diesem Wahlkreise bei der Stichwahl wie schon bei der Hauptwahl eine auffällig große gewesen. Der Rückgang der Wahlberechtigten um 1912, bei der 8550 Stimmen für den Abgeordneten von Maslow gestimmt wurden, genau 700 Stimmen, während für den fortschrittlichen Kandidaten etwa 300 Stimmen mehr als bei der Stichwahl 1912 aufgebracht worden sind. Die Sozialdemokraten sind außerstande, der für Wagner ausgehenden Stichwahlparole glatt gefolgt.

Nach Roburg nun Labiau-Weßlau! Die Wahlen stellen einen historischen Erfolg der Fortschrittlichen Volkspartei dar. Besonders charakteristisch ist der Wahlausfall in Labiau-Weßlau, denn was dort im Wahlkampf von den Konkretisten geleistet wurde ist, läßt sich kaum in Worte fassen. Die Partei des vornehmen und anständigen Tones hat hier die Probe aufs Exempel „würdig“ bestanden und an Ausprägungen des Parteibüchses das Menschennützlich geleistet. Neben der wohlverdienten Niederlage kann die konkrete Partei nur die Wahl für sich in Anspruch nehmen, einen Wahlkampf inszeniert zu haben, bei dem die Sozialdemokraten die übliche Methode in Bezug auf Verleumdungen, persönliche Beleidigungen, Wahlbeeinflussungen, Wahlberedungen usw. noch weit in den Schatten stellt. Der Wahlausfall bedeutet daher auch eine scharfe Abgabe des Bürgertums gegenüber jenen unlauteren Mitteln der konkreten Machthaber.

Parlamentarisches.

△ Die Abgeordnetenausschüsse für das Heimatsgesetz nahen am Donnerstag die Feststellung des Berichtes über die Beschäfte der ersten Lesung vor, an dem lediglich einige reaktionelle Änderungen getroffen wurden. Der Bericht lautet, daß die Sozialdemokratische Fraktion voran in der von einem Kommissionsmitglied eine Denkschrift über das Verbot der öffentlichen Versammlungen zur Beschäftigung der bürgerlichen Bevölkerung hienzu vor, verlangt wurde. Ein Antrag der Sozialdemokraten erwiderte, daß die Vorarbeiten in dieser Richtung schon im Gange seien, daß sich aber die Festlegung der Denkschrift bis zum Beginn der zweiten Lesung (6. Oktober) nicht bewerkstelligen lasse. Ein Antrag der Sozialdemokraten legte noch einmal die Stellungnahme seiner Partei zu dem vorliegenden Gesetz dar, die darin besteht, daß das Zentrum seine Zustimmung hierzu von der gleichzeitigen gesetzlichen Regelung des bürgerlichen Heimatsgesetzes abhängig machen müsse. Darüber entspann sich eine längere Auseinandersetzung, in der schließlich die Regierung sich bereit erklärte, der Kommission bis zum Oktober eine tabellarische Übersicht über die für die bürgerlichen Verhältnisse in den einzelnen Provinzen anzuführenden Gesetze vorzulegen.

Der Prozeß gegen Frau Caillaux.

In der Verhandlung am Donnerstag dauern die bisweilen sich widersprechenden Zeugnisaussagen über die intimen Briefe an.

Der Chefredakteur des „Pariser Journals“, Verwoerd, sagte aus, daß Frau Gueudon zu einer Zeit, die er nicht genau angeben könne, sich gegenüber den lebhaften Wunsch äußerte, die von Caillaux an Frau Ragnouard geschriebenen Briefe veröffentlicht zu sehen. Verwoerd versicherte, er sei der Überzeugung, daß Calmette die intimen Briefe niemals veröffentlicht hätte, er glaube jedoch, daß Frau Caillaux, die den Charakter Calmettes nicht kannte, diese Veröffentlichung habe befürchten können. Darauf wurden Painlevé und Geston Drejus einander gegenübergestellt, ohne daß dadurch ein Ergebnis erzielt wurde. Painlevé hielt seine Behauptung aufrecht.

Frau Gueudon, die geschiedene Frau Caillaux,

hat um die Erlaubnis, ihre Aufzeichnungen benutzen zu können, um den Berg von Klagen niederzulegen. Der Vorsitzende erklärte, daß sie sprechen solle, ohne die Aufzeichnungen zu benutzen, wie jeder andere Zeuge. Der Verteidiger Labort rief Frau Gueudon, sich auf die Rolle einer Zeugin zu beschränken und daß er, falls sie das nicht wolle, ihr entgegenzutreten werde. Ein neuer Zwischenfall ereignete sich zwischen ihr und Labort, als sie die Aufzeichnungen benutzen wollte. Als Labort sagte, daß Frau Gueudon ihm nur bei der Wahrung eines Interesses, nämlich der Wahrheit im Prozeß, der Vorsitzende richtete darauf Fragen an Frau Gueudon. Sie erklärte, daß ihre erste Ehe mit Caillaux sehr harmonisch gewesen sei und daß sie die veröffentlichten Briefe 1908 von Caillaux erhielt. Als sie im Mai 1909 von den Beziehungen ihres Gatten erfuhr, daß dieser sie um Verzeihung und die Verzeihung ihrer Briefe ersuchte, erlaubte sie die Beziehungen von neuem auf. Er reiste schließlich in das Seine- und Carthage-Departement ab. Damals fand sie in dem Schreibtisch ihres Gatten 2 Briefe, die von diesem und Frau Ragnouard zu dem Zwecke angefertigt seien, um den Glauben zu erwecken, es beständen keine intimen Beziehungen zwischen ihnen. Caillaux hätte sich aufmerksamer zu sein. Frau Gueudon, die mit sehr leiser Stimme sprach, gestand ein, die intimen Briefe in Marnes aus dem Schreibtisch ihres Gatten genommen zu haben, um bei einem Ehebruchverfahren nicht ohne Waffen zu sein. Caillaux machte Mitteilungen, um die Briefe wieder in seinen Besitz zu bringen, die sie ihm zurückzugeben handelte weigerte, da in einem dieser Briefe Caillaux anre-

kannte, daß er ihr nichts vorzuziehen habe. Frau Gueudon erklärte, sie habe nach der Ehescheidung über Überlegungen über die betreffende Korrespondenz mit Caillaux geschlossen. Sie erhob lebhaften Widerspruch gegen die Mitteilungen, die im Zusammenhang mit ihrer Ehescheidung angezettelt seien.

Um 2 Uhr 30 Min. wurde die Verhandlung inmitten der ungeheuren Aufregung unterbrochen.

Am 3. Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Im Saale herrschte ungeheurer Andrang von Beamten und Politikern, die sich bis hinter die Sitze des Gerichtshofes drängten. Frau Gueudon fuhr fort: „Es fand kein Vergleich mit Caillaux statt. Er wandte sich nur mit Bitten an mich. Man will versuchen, mir die Verantwortung an dem Verbrechen zuzuschreiben, man versucht, auf diese Weise mit anderen Umständen zu erlangen. (Unruhe.) Frau Gueudon fuhr nachdrücklich fort:

„Alles, was die Angeklagte sagte, ist falsch, ebenso ist alles, was Caillaux sagte, falsch. Die Zeugin hat um die Erlaubnis, einen Brief vorlesen zu dürfen, den sie dem Präsidenten ausgereicht hätte.“

Nach längeren Auseinandersetzungen mit dem Verteidiger Labort nahm Frau Gueudon den Brief, den sie dem Präsidenten ausgereicht hatte, zurüch. Sie schien von Erinnerungen übermäßig zu werden und erklärte: „Ich weiß nicht mehr, wo ich bin!“ Dann sprach sie weiter: „Caillaux beschuldigte in gewissen Augenblicken, sich anzuheben, und die Sache zu beschleunigen, aber diese Person hielt ihn bis heute immer wieder fest.“ Als sich darauf in Saale Unruhe erhob, wandte sie sich dem Saale zu und wiederholte ihre Worte mit Nachdruck. Caillaux hat trotz seiner Macht — denn er ist sehr mächtig — nie die Scheidung gegen mich durchsetzen können, denn man hätte nie etwas gegen mich sagen können. Frau Gueudon befragte weiter, daß man heute versuche, einen Teil der Verantwortlichkeit in dem Drama aufzubringen. Sie erklärte, sie habe Photographien und Briefe, die sie seit dem 30. Juni 1910 in ihrem Besitz befinden, ihrer Schwester gegeben. Niemand habe sie bekommen können. Sodann bemerkte sie in entscheidender Weise die Aussage des Herrn Verwoerd, sie habe, als Abol-Sonnard von Calmette geschickt wurde, sie um die Erlaubnis zu bitten, den „ton so“ unterzeichneten Brief veröffentlicht zu dürfen, darüber nicht sprechen wollen. Man spräche immer von 2 intimen Briefen. Es gäbe deren viel mehr. Die Zeugin beschwor: Calmette fehlerlich in gewissen Punkten zu haben. Auf die Frage, ob sie sich anbrechehaft, heute, die erklärt haben, sie kennen die Briefe und ihren Inhalt, haben gelogen. Chenu entgegnete, man würde ihnen nicht glauben. Labort erklärte darauf, er würde der Zeugin keine weiteren Fragen stellen, er neige sich tief gerührt vor ihrem Schmerz. Chenu bestand weiter auf seinem Verlangen, daß Frau Gueudon, die sich nicht bewegen will, Frau Gueudon schlug darauf vor, sie werde die Briefe Labort eingehändigen, der damit nach seinem Belieben verfahren könne.

Darauf wurde die Sitzung unterbrochen. Frau Gueudon verließ die Angeklagte, wobei ihr Ovationen erteilt wurden. Die Unterbrechung der Sitzung dauert längere Zeit. Aufgeordnete öffentliche Erregung herrschte im Saal und im ganzen Zuschauersaal.

Luftschiffahrt.

Ein neuer Ballon Nordhausen. Der Sächsisch-Thüringische Verein für Luftschiffahrt Sektion Halle a. S. hält am Montag, den 27. Juli, seine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt: Anschaffung eines neuen Ballons, der für die Ballonfahrt der alte Ballon „Nordhausen“ zurzeit in Reparatur. Da unser Ballon „Nordhausen“ verhältnismäßig alt ist — hat er doch bereits 120 Fahrten hinter sich, während die Ballons durchschnittlich nur zu 80—100 Fahrten benutzt werden — so wird jetzt ein Ersatz für ihn gefordert. Es sei jedoch bemerkt, daß der alte Ballon nach seiner Reparatur weiter zu Aufstiegen noch benutzt werden wird, da er noch lufttüchtig ist.

Ein Flug über die Ostsee.

Rosenhagen, 22. Juli. Der deutsche Flieger Reichardt, der heute nachmittags 5 Uhr Min. von Jöhannisthal mit Polla als Beobachter aufstiegen war, landete wohlbehalten um 8 Uhr 20 Min. ohne Zwischenlandung auf dem hiesigen Flugplatz.

Vermishtes.

* Automobilmunglück. Bei Hieslau (Steiermark) brach sich ein schmerzlicher Automobilunfall ereignete. Der Generalkassaboffizier Hauptmann Stryer zum Opfer fiel. Das Auto fuhrte beim Nehmen einer Kurve und sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Während Hauptmann Stryer auf der Stelle getötet wurde, erlitten der Chauffeur und die übrigen vier Insassen des Kraftwagens sehr schwere Verletzungen.

* Der Schemmender Dampfer „Berlin“ verunglückt. Donnerstag nachmittags kollidierte der Dampfer „Berlin“ der Schemmender Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf der Fahrt von Stettin nach Swinemünde mit dem schwebischen Erdbampfer „Porius“. Auf dem Dampfer „Berlin“ war das Rudergehirn vermutlich infolge Bruchs der Ruderleitung in Unordnung geraten und verlor dadurch die Lenkfähigkeit. Der Herrmann des Schleppei Dampfer, des entgegenkommenden Dampfers „Porius“. Der Schlepper sank sofort. Inmittenbar darauf ramnte die „Porius“ den Passagierdampfer seitlich in der Höhe der zweiten Kajüte. Die „Berlin“ sank mit dem Vorderteil tief rauch, liegt aber mit dem Hintersteil auf Grund. Auch der

Erdbampfer erlitt schwere Beschädigungen, konnte jedoch, nachdem ein anderer Schlepper requiriert worden war, seine Fahrt nach Stettin fortsetzen. Festgestellt ist bisher nur, daß infolge der Rast mehrere Personen verletzt wurden. Ob sich in der zweiten Kajüte der „Berlin“ zurzeit des Unfalls Personen befanden, ist unbekannt. Die Passagiere wurden von anderen Dampfern übernommen.

Die Beratung des Landesverwalters Boll zurückzuführen. Der am 14. Juli vom Kreisrichter der Berliner Kommandantur wegen Verrats militärischer Geheimnisse an Rußland zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Feldwebel Walter Bohl hat seinen Verteidiger Justizrat Dr. Barnau beauftragt, die eingelegte Berufung gegen das Urteil zurückzusetzen, da er sich bei dem Urteil vernünftig will.

Ein Gefestranter Mörder im Arrest. In Deutscher (Magazin) ereignete sich in der vergangenen Nacht ein Verbrechen, der heißt an den Mörder in Großhesseloer erinnert. Ein Gefestranter namens Johann Budrak unternahm einen Einbruch in die Kirche, stieg in den Turm und begann zu läuten. Als aus dem Schloß ausgehendes Bewohner bereitstellte, gab Budrak aus einem Bogen die Schüsse ab, wodurch ein Person tot und ein anderer schwer verletzt wurde. Die Männer dröblich in den Turm. Budrak verteidigte sich mit einem Küchmesser, das er einem Polizisten in den Unterarm schlug. Einem anderen Polizisten lag er ein Auge aus. Als Budrak um 4 Uhr früh lag, daß er überhand vergeblich sei, sprang er vom Turm herab und stieß mit geschwundenem Schloß auf liegen.

* Schwere Unglück in einer Kohlenbergungsanlage der badischen Anilin- und Sodafabrik in Mannheim und am Donnerstag zwei Angehörige der Firma Bleicher u. Co. in Leipzig 18 Meter tief abgestürzt. Ein Mann blieb sofort tot, der andere wurde lebensgefährlich verletzt.

* Einbruch beim Grafen Zepelin. Auf dem Besitztum des Grafen Zepelin in Emmishofen bei Konstanz wurde ein Einbruch verübt und aus dem Keller der ganze Vorrat an Feinschwein gestohlen. Als Graf Zepelin auf Besuch kam, entdeckte der Hauswart den Diebstahl. Von den Tätern fehlt jede Spur.

* Schändliche Fahnen. Das koste reichste und im allgemeinen nicht sehr oft von Bayern besungenen „Kaiserlich-Preussische“ hat sich einen ungläubigen Säure aufhänger lassen, der stark unter dem Einfluß der Hundstagsheißigkeit und den es seinen Feiern unter der oberflächlichen Epizyranne auftritt. Es schreibt: Damit die Fahnen und Standarten bei der deutschen Armee etwas mehr geholt werden, hat Kaiser Wilhelm einen Armeebefehl erlassen, in dem die Fälle genau festgelegt werden, bei denen die Fahnen ihren Aufhängungsarten entnommen werden dürfen. Der Kaiser war außerordentlich erstaunt, als er erfahren mußte, daß verhältnismäßig neue Fahnen sich in einem sehr derangierten Zustande befinden und daß bei vielen größere Teile des Seidenwebes fehlen. Es wurde eine Unterordnung eingeleitet, und bei jeder hat sich herausgestellt, daß die Offiziere, die mit der Überwachung der Fahnen betraut sind, sich absonderlichen Mittel bedienen, um den ihnen anvertrauten Fahnen ein eindrucksvolles Alter zu geben, gleichsam eine herkömmliche Patina zu verleihen. Das Fehlen des Stoffes wird damit erklärt, daß manche Offiziere nach den ihrem Aufhängungsarten entnommenen Fahnen sich zeigen, um auf diese Weise glaubhaft zu machen, als ob die Fahnen schon ihre Feuertaufe erlitten haben oder in verfallenen Schlachten arg mitgenommen wären. Das genannte Blatt hat sich gehörig aus sommerliche Glottis führen lassen. Ob diese skurrile Mär wohl Glaube findet?

* Schwere Unfälle in Augsburg. Mittwochabend ging in Augsburg ein furchtbares Unwetter nieder, das mit gewaltigen Regenschauern verbunden war. Seit Freitagabendchen ist ein solches Unwetter nicht aufgetreten. Die Werkämmer traten bald aus den Ufern. In 10 Minuten waren die tiefer gelegenen Stadtteile unter Wasser gesetzt und der Verkehr vielfach unterbrochen. An den Erdgeschossen stand das Wasser fast einen halben Meter hoch. Die Feuerwerke mußte in vielen Fällen helfen eingreifen. Die Hagelkörner bedeckten die Straße 40 Zentimeter hoch. In den Gärtnereien ist alles zerstört. Auch sonst ist der Schaden groß. Viele Bäume wurden umgerissen.

* Ein Wollenbruch hat, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, an der Anatolischen Bahn furchtbare Verwüstungen angerichtet. Die ganze Mairseite wurde auf weite Strecken vernichtet.

* Ein Geschändnis eines Lustmörders. Der Lustmörder Böhndig, der am Sonntag in Berlin ein verjähriges Mädchen ermordet hat, legte am Donnerstag ein Geständnis ab. Er hat die Tat allein vollbracht, so daß die Nachden nach dem erst von ihm angegebenen Mithilftigen ausgehen wurden.

* Der Tod auf den Schienen. Bei Bingenried auf der Bahnhofs-Rempen-Alm lief die an religiösen Wahnvorstellungen leidende Sanftmütigkeitstochter Domaner mit ausgebreiteten Armen dem herandräufenden Zug entgegen. Sie wurde furchtbar vertriegelt.

* Die ewige Spionierfahrt. Wie dem Berl. Lok.-Ztg. aus Estschon mitgeteilt wird, haben drei Offiziere des 5. Infanterie-Regiments, das gegenwärtig an der Brigade- und Divisionskommandos im Raume Komoritzes teilnimmt, am Mittwochabend im Meer Felde drei Spione aufgefressen, zwei Engländer und einen Franzosen. Der Fraageob hatte Frankreichler an und trug eine ziemlich gute Schläge von der Festung Komoritz, ihren Klafern, Fußboden und Aufhängungen und ließ sich im Unterrock einschließen. Die beiden Engländer verfügten über mehrere Karten des Festungsgeländes. Alle drei wurden verhaftet. In einem Brigadebefehl wurden die Offiziere belobt und den Mannschaften für das Aufgreifen weiterer der Spionage verdächtigter Personen Anerkennungen in Aussicht gestellt.

* Aus Berlin wird gemeldet: Da die Zahl der bei den Offizieren der hiesigen Familienangehörigen als bürgerlichen Dienstboten und Gouvernanten betätigt zugehörigen hat, erließ der Flakkommandant einen Befehl, in dem es heißt: „Die Offiziere sind größte Vorsicht bei der Zuteilung von Ausländern empfohlen. Indem sie dieselben bei sich aufnehmen, laden sie eine große Verantwortung auf sich. Sie mögen diese Fremden beständig überwachen; sie dürfen keinerlei militärische Geheimnisse aus dem Bereiche lassen und müssen sich in ihrer Gegenwart jedes Gespräches über dienstliche Dinge enthalten.“

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Dr. Kühner in Weßlau.

Ein Dettler-Pudding

Nahrhaft,
mohlschmeckend.

aus Dr. Dettler's Puddingpulver zu 10 Pf. (8 Stück 25 Pf.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld u. mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jed. Päckchen.

Billig,
leicht herzustellen.

Schutzmarke: „Dettler's Hestopf.“

Zu Vanille- u. Mandel-Pudding schmeckt eine Fruchtauce oder frische getochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokolade- u. Frucht Pudding gibt man eine Vanille-Sauce aus Dr. Dettler's Saucenpulver, Vanille Geschmack, zu 10 Pf.

Prima Rot- und Leberwurst
sowie la. Fleischwaren
empfiehlt

Rud. Schubert, Burgstrasse 16
Tel. 878.
Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins.

Heute Sonnabend von 6 Uhr
an empfiehlt

ff. Thüringer Rostbratwürste
O. Wöhr, Breite Str. 19.

Empfehle:

■ Mast-Rindfleisch, ■
a Wd. 80 Pf.

■ Schweinefleisch, ■
a Wd. von 70 Pf. an,

und ff. frische Würst.
R. Sternberg, Lenner Straße.

Neue Kartoffeln,
sehr mehlreich u. mohlschmeckend,
im ganzen und einzeln,
weiße, 5 Liter 40 Pf.,
blaue, 5 Liter 50 Pf.,
empfiehlt

A. Wippich, Johannisstraße 2.

Neue
marinierte Seringe
empfiehlt

Wilh. Kösterich,

Neue
saure Gurken!

Schod 2,40 Mark.

Butter-Central-Halle,
Enterplan 8.

Tägl. frische Pfirsiche
empfiehlt
Widjel's Gärtnerei,
Friedrichstraße 88.

Totalausverkauf
Markt 25.

1 Pfund Beifl nur 58 Pf.
Vorzüglich. Kopfwasser „Kranz“,
früher 4 M., jetzt 2 M 25 Pf.
solange Vorrat vorhanden.

Fahrrad-
Zubehör

Mäntel, Aufschlängel, Gloden,
Laternen, Pedale, Satteldecken,
Kofferttaschen

in großer Auswahl zu
billigsten Preisen

Perm. Haar sen., Markt 3

Ich bin in den nächsten Tagen
wieder in Merseburg anwesend
und bitte die geehrten Einwohner
von Merseburg und Umgegend,
ihre Bestellungen für mich unter

Kammerjäger

an die Exped. d. Bl. umachen ge-
langen zu lassen. — Vertilgung von

Ratten, Mäusen, Käfer-
larven, Ameisen, Wanzen
usw. unter Garantie.

O. Urbach, Kammerjäger,
Wandsbeck-Hamburg.



Wenn sich die ersten lichten
Stellen im Haar zeigen

oder wenn die Kopfhaut juckt, ist es höchste Zeit, an eine zuverlässige Haar-
kur zu denken. Rähen Sie oder nur ein ernstes, vertrauenswürdiges, nach
fachmännisch-wissenschaftlichen Grundsätzen zusammengestelltes Haarpflegemittel:
Dr. Dralle's Birkenwasser.
Das quälende Jucken verschwindet sofort. — Schuppenbildung,
Haarausfall, Spalten und Brechen der Haare werden verhütet, der
Haarwuchs wird mächtig angeregt. — Das Haar wird voll, glänzend,
düftig und geschmeidig. — Vorzeitiges Ergrauen wird bei dauerndem
Gebrauch vermieden! — Gezeigte Anerkennungen von Ärzten und Laien.
Seit 25 Jahren bewährt. Preis M. 1.85 u. M. 3.70.
Zu haben in Parfümerien, Drogerien und Feilwarengeschäften sowie in Apotheken.

Zu haben in Parfümerien, Drogerien und Feilwarengeschäften sowie in Apotheken.

Mein

Saison-Ausverkauf

dauert

nur noch kurze Zeit!

Carl Stürzebecher

Burgstrasse 24.

Die Hilfe

Wochenheft für Politik,
Literatur und Kunst u.
Herausgegeben
von Dr. Fr. Haumann

bringt in wertvollen und sehr originellen Heften der
besten Redakteure und Parlamentarier ein getreues
Spiegelbild unserer politischen und sozialen Zustände.
Der unterhaltende Teil der „Hilfe“ bringt ausführliche,
schlüssige Mitteilungen aller Vorgänge und Ereignisse
aus dem Gebiete der Literatur u. Kunst. Besondere Wert-
setzung 2.50 Mark. Bestellen Sie Ihre unter Hinweis auf
die Unmöglichkeit ein separates Monatsabonnement vom

Verlag Fortschritt (Wanderer der „Hilfe“),
6. u. 8. B.

Wir haben am heutigen Tage der Firma Carl Stürze-
becher den

Alleinverkauf unseres
Schnittmuster - Lagers

übergaben und bitten die geehrten Damen, ihren Bedarf
dort zu decken.

Schnittmuster-Vorlag „Erika“ Magdeburg.

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie
großes Lager eisener und stählerner Pfosten-Särge.

Metal-Särge

Sarg-Magazin von O. Scholz & Co., Merseburg.

Gotthardstr. 34. Tel. 458. Gotthardstr. 34.

Von Freitag den 24. Juli
mittags ab stehen wieder sehr

bester, hochtragender und
frischmelkender

Rühe-Kälben

(verschiedener Rassen)
dabei Zugvieh,
bei uns zum Verkauf.



Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. Telefon 57.

Mehrere gr. Transporte
allerbesten, junger,
hochtragender u. neumilchender

Rühe mit Kälbern

desgleichen prima Zugvieh zu
sehen vom Sonnabend den
28. Juli ab bei mir billig zum
Verkauf. — Auch empfehle
schöne ostpreussische Zug-
kälber u. 1/2-1-jährige Färlchen.

Tel. 28. L. Nürnberger, Merseburg. Tel. 28.

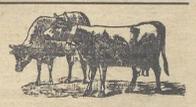
Nächsten Sonntag stehen in großer
Auswahl

gute, frischmilch. Rühe m. Kälbern
junge hochtragende Rühe,
sowie gr. starke Zugkälber u. Färlchen

Simmentaler Kreuzung bei mir sehr preiswert zum Verkauf.

H. Heydenreich, Crumpa bei Mülheim. Tel. 39.

Siezu zwei Beilagen.



Erste Beilage.

Die Ernte 1914 der Provinz Sachsen.

Gutsbesitzer Franz Walthers Meintung. Die Getreidernte ist fast schnittreif, und kann deshalb eine Schätzung derselben, sowie auch der übrigen Feldfrüchte...

Die Hoffnungen auf eine Rekorderte beginnen mit den günstigen und rechtzeitigen Säearbeiten im Herbst, und wenn vor diese gegenüber früheren ungünstigen Vorbedingungen in Betracht ziehen, so muß anerkannt werden, daß die Verhältnisse zu einer guten Ernte 1914 recht günstig waren.

Die Regenmengen im August des Vorjahres spielen dabei eine hervorragende Rolle, denn diese ermöglichen, wenn ansiebig genug, ein frühes und tadelloses Stäuben der Stoppeln, wodurch eine gute Saatbedingung im Voraus gesichert wird.

Die Ernte 1913 war durch Regenmengen von 31 Millimetern im Juli, und 40 Millimetern, in anderen Bezirken der Provinz auch noch viel mehr, im August, etwas aufgehoben, aber doch immerhin mit Ende August im großen und ganzen beendet, so daß, zumal auch der September 30 Millimeter Regen brachte, eine recht günstige Verteilung möglich war, so eigentlich richtig nach Wunsch.

Im Oktober betrug die Regenmengen weitere 43 Millimeter, und der November war freundlich genug, nur 29 Millimeter zu bringen, dabei aber im letzten Teil der Regenmengen fehlte, und zum Teil brennende Verhältnisse auch zum künftigen Samen, so brachte gut stehender Sommerweizen das vorausschätzliche Meist wieder vollständig zum Ausgange. Anders bei dem Roggen, hier war durch Überwachen, und dadurch Schwächung des Stodes bei den frühen Saaten, Schaden durch dünnen Stand im Frühjahr vorhanden.

Was zu büßen wir beaupten, stehen wir vor einer gottbegnadeten Ernte 1914, deren Ertrag, unterstüzt durch genügend reichliche Nährstoffe und Auswahl hochgezüchteter Sorten, ein recht guter werden wird. Das bei so günstigen Regenmengen, im April hatten wir nur 14 1/2 Millimeter, die Frühjahrsfrüchte eine gute Verteilung, und bei der im April herrschenden Wärme einen ungemein frühreifen und guten Anlauf hatten, war die natürliche Folge.

daß sich die Getreide zum Teil nicht tragen konnte und auch der über 2 Meter lange Nagen vielerorts zum Lagern kam, jedoch ohne daß dabei der Körneranfaß Schaden erlitt, da das Blühen recht günstig verliefen war.

Was die tierischen und pflanzlichen Schädiger der Getreidearten anlangte, so sind solche bei so günstigen Wachstumsbedingungen wenig als schädigend für den Ernteertrag beobachtet. Ist auch Staubbrom im Sommer weizen und in der Getreide noch nicht ganz beseitigt, so ist derselbe für dieses Jahr weniger beobachtet, im Herbst sogar sehr selten.

Der Staubbrom im Weizen ist nicht ganz verschwunden, aber zu sehr selten, lagern wir im Vorjahre gibt es keine Veranlassung. Der Winterweizen war vielfach Mott aufgetreten, dessen obere Hälften jedoch durch die jetzt niedergegangenen Regenmengen beboben werden. Die Kristalle sind bei Hafer nur vereinzelt aufgetreten. Anders liegen die Verhältnisse bei Futterrüben, Rübenblättern und Kartoffeln. Die Futterrüben waren Ende März und Anfang April recht gut zum Ausblühen gelangt, und nachfolgender Regen brachte auch die fädlichen Kerne zum Aufgehen. Die langandauernde Kälteperiode im Mai war leider deren Wachstum nicht förderlich, worunter die später, eigentlich rechtzeitig gezeigten Fehler am meisten litten, so daß ein Wachstum innerhalb 14 Tagen fast nicht zu beobachten war.

Die Kartoffelkrankheiten leiden leider immer noch durch die Kränkelfranzosen, und sieht man auch häufig fäulnisartige Fehler, so werden doch diese auch immer noch wieder als mit recht schlechten Beständen. Durch die jetzt niedergegangenen Regenmengen von 60 Millimetern ist die Hoffnung berechtigt, daß wir endlich einmal wieder zu einer Kartoffelnormaleerte kommen, und dadurch es ermöglicht werden wird, daß wir Saatware von gut ausgereiften Sorten erhalten, welche Saat dann auch in kommenden Jahren die schlechten Fehler zum Verschwinden bringen wird, und auch von der Kränkelfranzosen wird man nur noch in der Vergangenheit hoffentlich reden können.

Was bringen uns nun die 60 Millimeter Regen für unsere Ernteerträge? Sie wurden seit einigen Tagen von allen Landwirtschaftlern sehr heiß erwartet, die Getreideernte, damit dies nicht zu spät kommen. Daß die Überbrunnung eine recht schwierige werden wird, bei wenig Maschinenanwendung und geringen vorhandenen Arbeitskräften, ist Tatsache, aber sie wird, wenn das Erntewetter hoffentlich günstig wird, geklärt werden. Aber welche Arbeit wird dafür sein? Diese wird durch den rechtzeitigen reichlichen Regen sichergestellt für uns, und für so viele Berufsstände, die dabei mitgewinnen. Was die Futterernte anlangt an Klees, Luzerne und Wiesen, so war der Klees- und Luzerneernte ein guter zu nennen, auch ist das Heu davon durch günstige Tage gut geerntet, sogar der zweite Luzerneernte ist zum Teil schon eingetrocknet, begünstigt durch die heißen Tage. Die Wiesen litten dagegen durch die Kälteperiode, und trotz genügender Feuchtigkeit wollten die Gräser nicht

wachsen. Es ist deshalb die Heuernte nur eine mittlere zu nennen, aber das Heu ist allemal sehr gut eingetrocknet.

Alles in allem darf man behaupten, in der Hauptsache ist uns für 1914 eine Rekorderte bedroht, möge Gottes reiches Segen eine gute Einbringung ermöglichen, und alle anderen Stände erfahren, welches Fürchten, Hoffen und Sorgen den Landwirt beweist, ehe er den Mißpreis sein eigen nennen darf.

Deutschland.

— Zur Staatssekretärin — Preußens veröffentlicht die „Königliche Volkszeitung“ einen längeren Artikel, der sich ebenfalls mit dem Wandel der „Kreuzzeitung“ in der Beurteilung der Ernennung der beiden Staatssekretäre zu preußischen Staatsministern befaßt.

Zur Sache selbst führt das Zentrumsorgan aus: Das heutige Deutsche Reich ist ein höchst kompliziertes Staatliches Gebilde; die wichtige Kunst in ihm ist, die Interessen Preußens und des Reiches im richtigen Verhältnis zu erhalten. Mit nachsten Bedachtungen allein ist das nie zu erreichen. Es muß eine gesunde Praxis hinzutreten. ... Dann aber muß der Reichsminister als preußischer Ministerpräsident in der Lage sein, im preußischen Staatsministerium die Gebanten der deutschen Reichspolitik durchzuführen.

Die Denkschrift über die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente wird dem Reichstag in der nächsten Tagung vorgelegt werden. Mit Beginn des vorigen Jahres ist die Hinterbliebenenversicherung in Kraft getreten, und für die Leistungen auf Schwägeren angeordnet, die einer gründlichen Nachprüfung bedürfen. Bevor eine Herabsetzung der Altersgrenze vorgenommen werden kann, ist es also, wie oben geschrieben wird, notwendig, eine Generalbilanz aller Versicherungsarten der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung aufzustellen, um zu prüfen, ob Beiträge und Leistungen in einem richtigen Verhältnis stehen.

— Aus der wirtenschaftlichen Sozialdemokratie werden, wie der letzten erschienenen Bericht für den wirtenschaftlichen Parteitag angibt, im vergangenen Jahre 113 Parteimitglieder, darunter 101 wegen Streikbruchs, ausgeschlossen.

Ich lasse dich nicht.

Original - Roman von S. Courths - Mahler.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Fürst Swan und seine Gemahlin empfangen den Sohn mit offenen Armen und frohen Gesichtern. Und Alexander begrüßt sie mit großer Zuneigung. — So herzlich empfand er das er sie hintergehen mußte — aber es blieb ihm keine Wahl, wenn er nicht seinen Gläubigern entsagen wollte. Um seine Gefühle zu verbergen, erzählte er lebhaft von seiner Reise und daß schon jetzt dem Deutschen Ausbruch, nach Tatjanas Hochzeit einen längeren Urlaub zu nehmen, um eine größere Reise zu machen.

Sein Vater stimmte freudig zu. Alexander schloß ernst und vernünftig denn je von seiner Reise zurückgekommen zu sein, ohne daß sein Wesen der alten Fäulnis entbehre.

Fürst Swan nahm als sicher an, daß Salda nicht mehr an die junge Deutsche dachte. Außerdem blieb diese ja nur noch bis zu Tatjanas Hochzeit in seiner Nähe. Ganz ruhig war der alte Herr in Bezug auf Elisa.

Auch Maria Petrowna hatte nichts dagegen einzuwenden, daß Alexander längere Zeit reisen wollte nach Tatjanas Hochzeit. Man kam überein, daß Alexander sich im Februar für ein volles Jahr vom Dienst dispensieren lassen sollte. Alexander zog sogar in Betracht, später ganz seinen Abschied zu nehmen und sich mehr um die Verwaltung der fürstlichen Güter zu kümmern.

Der Dienst ist ja doch nur eine Spielerei, Papa. Und ich möchte mein Leben nun mit ersten Dingen füllen,“ sagte er.

Fürst Swan freute sich dieses Entschlusses. Zeigte er doch zur Genüge, daß Salda nicht mehr ausschließlich dem Gemüht leben sollte.

„Du bist ein echter Russe, mein Sohn. Alle deine Vorfahren haben ihre Jugend genossen bis zum Ueberfließen, und sind dann doch ernste und tüchtige Männer geworden. Ich freue mich deines Entschlusses.“

Alexander hatte freilich die Mühseligkeit auf Elisa dazu gebracht. Er sagte sich, daß ihn der Dien zu ihr in seiner Bewußtseinsfreiheit hindern würde. Und weiter zog er in Betracht, daß er sich unter dem Vorwand, die Güter zu inspizieren, leichter und öfter unbemerkt von zu Hause entfernen konnte, um dann mit Elisa zusammen zu sein. Nachdem man diese Angelegenheit gründlich besprochen hatte, wurden sich Vater und Sohn darüber einig, daß Alexander für alle Fälle gleich nach Weihnachten sein Abschiedsgeld einreichen sollte. Dann sollte er ein Jahr auf Reisen gehen und nach seiner Rückkehr sich ernsthaft der Verwaltung der Güter annehmen.

Das war auch Alexander sehr lieb. Ein freies Jahr hatte er so vor sich — und dann würde sich alles weitere finden.

Maria Petrowna befriedigte dabei vor allem der Gedanke, daß Salda der Großfürstin aus den Augen kam. Anna Paulowna wollte zur Zeit in Moskau und würde erst im Januar zu den großen Festlichkeiten zurückkommen. Der Gedanke an Anna Paulowna quälte die Fürstin noch immer. Daß diese ihren Wünschen in Bezug auf Salda nicht ganz entsagte hatte, ähnte sie. Ebenso wußte sie aber auch, daß ihr Sohn sich nie zu einer Verbindung mit Anna Paulowna entschließen könnte. Und deshalb schien ihr die Entfernung ihres Sohnes als die beste Lösung.

So schien sich alles sehr günstig zu gestalten für Alexander.

Während Alexander mit den Eltern noch allerlei Einzelheiten besprach, trat Tatjana ein und begrüßte den Bruder mit lebhaftem Herzlichkeit.

Am übernächsten Tage nahm Fürst Alexander vorläufig seinen Dienst wieder auf.

Auch jetzt suchte er wieder zuweilen Tatjanas Arbeitszimmer auf. Dort konnte er doch wenigstens Elisa sehen und sich mit ihr, wenn auch über gleichgültige Dinge, unterhalten.

Aber traf er nie mehr mit ihr zusammen. Sie wich ihm möglichst aus, soviel sie konnte.

Es brannte ihm aber auf der Seele, ihr seine Zukunftspläne mitzuteilen. Da es ihm dazu an Gelegenheit fehlte, schrieb er ihr eines Tages einen ausführlichen Brief, in dem er, neben sachlichen Erörterungen, auch nicht die geringste Versicherung seiner unveränderlichen Liebe sparte. Und er bat sie inständig, ihm doch, wenn auch nur in kurzen Worten, mitzuteilen, ob sie mit allem einverstanden sei, damit er etwaige andere Wünsche von ihr rechtzeitig in Betracht ziehen könne.

Die Antwort sollte sie am nächsten Morgen, wenn sie zu Tatjana gehen würde, in die ihmale Hühner legen, die sich hinter der Büste des Zaren Peter zwischen Wand und Sofa befand.

Dort würde er auch jeden anderen Morgen nachsehen, für den Fall, daß sie ihm einmal eine andere Nachricht zukommen lassen wollte.

Diesen langen und in einem fast ebrüchrischsooll ärtlichen Tone gehaltenen Brief nahm Salda mit in das Arbeitszimmer seiner Schwester. Er trat dort ein wie gewöhnlich und fand, wie er gehofft, Elisa dort noch allein, damit beschäftigt, die Bücher für den Unterricht zurecht zu legen.

Ohne ein Wort legte er den Brief auf ein Buch, das sie gerade in der Hand hielt. Sie ergriff und wollte ihn

zurückweisen, aber er sah sie mit so zwingenden Blicken an, daß sie mit bebender Hand den Brief in ihren Keibern häng. Darauf verließ er rasch das Zimmer wieder und suchte seine Schwester in ihrem Salon auf.

Er sprach nur wenige Worte mit ihr, um eine Auskunft zu veruchen und ging dann, gar nicht wieder mit in das Arbeitszimmer zurück, um Elisa nicht weiter zu beunruhigen.

Dieser war es sehr unangenehm, daß Salda auf briefliche Weise mit ihr Verkehr suchte, und was fast entschlossen, das in Zukunft zu verhindern.

Als sie aber später in der Einsamkeit ihres Zimmers seinen Brief gelesen hatte, vermochte sie ihm nicht die Liebe maßen können, wenn er, anstatt ein Fürstentum, ein Mann aus schließlichem Stande gewesen wäre. Aber trotz allem zitterte ihr Herz vor lauter Glückseligkeit, als sie aus seinem Briefe erlah, wie ganz und voll sein Sinnen und Denken bei ihr war.

Sie entschloß sich auch, ihm sofort zu antworten, und schrieb nach kurzem Bedenken:

Lieber Salda! Nur das eine kann ich dir auf deinen Brief — ich so lieben Brief antworten — bedeute dich nicht überliche nichts. Was mich betrifft — ich habe keinen Wunsch als dein Glück und deinen Frieden. Was du über mich später beschreibst, wenn ich unbedingt zu deinem Glücke nötig bin, ist mir gleich. Ich werde mich in alles fügen — weil ich keinen anderen Willen habe, als den deinen. Aber ich beschwöre dich, prüfe dich obacht, was du deinen Eltern zufügen willst, bedeute, was dir für Unannehmlichkeiten erwachsen können, bedeute alles — nur auf mich nicht meiner Mühseligkeit. Und dieses Schreiben muß das erste und letzte sein. Nur wenn etwas ganz außergewöhnliches geschehen würde — oder wenn du mich fragen willst, daß du dich anders befehlen hast — dann darf es sein. Ich lege dann den Brief auf die mir von dir bezeichnete Stelle.

Dank — heißen Dank für die Rosen. Und was auch kommen mag — Dank für deine Liebe. Die meine gehört dir in Ewigkeit. Elisa.

Am nächsten Morgen schlüpfte Elisa zur Zarensitz, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß niemand sie sehen konnte, und barg den Brief in dem schmalen Spalt zwischen Sofa und Wand.

Alexander fand ihn eine halbe Stunde später dort und barg ihn wie einen Schatz an seinem Herzen. Als er ihn in seinem Zimmer gelesen hatte, küßte er ihn. Wie rührte ihn Elisas Selbstlosigkeit. Und selber denn je war er entschlossen, sie zu seiner Gattin zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

† **Harzberg, 23. Juli.** An der Kattähe, einem Höhenzuge in der Umgebung unrer Stadt, ereignete sich heute nachmittag gegen 3 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Als der 66 Jahre alte Bädermeister August Schwieber aus Schwelme mit seinem Fuhrwerk, das er auf der Kattähe mit Holz beladen hatte, nach Hause fahren wollte, verlor er die Kontrolle und fuhr auf dem sehr steilen Wege durch. Dabei wurde Schwieber so unglücklich über die Brust gefahren, daß der Tod sofort eintrat. Seine 32jährige Tochter, die ihn begleitet hatte, wurde eine Strecke mitgeschleift und erlitt ebenfalls erhebliche Verletzungen.

† **Freie, 24. Juli.** Bedeutende Urnenfunde sind nicht bei der hiesigen Kanalisation gemacht worden. Es handelt sich um ein fast vollständig erhaltenes Urnenfeld, das als das größte von allen bis jetzt am Harz gefundenen anzusehen ist. Die Fundstelle ist ein großer Weizenfeld, auf dem 20—30 Ztm. hoch Mutterboden liegt. In den Weizen hinein haben unsere Altvordern Vöder gegeben und diese mit aus der Erde heraufgehoben. Das Urnenfeld, das als das größte von allen bis jetzt am Harz gefundenen anzusehen ist. Die Fundstelle ist ein großer Weizenfeld, auf dem 20—30 Ztm. hoch Mutterboden liegt. In den Weizen hinein haben unsere Altvordern Vöder gegeben und diese mit aus der Erde heraufgehoben. Das Urnenfeld, das als das größte von allen bis jetzt am Harz gefundenen anzusehen ist. Die Fundstelle ist ein großer Weizenfeld, auf dem 20—30 Ztm. hoch Mutterboden liegt. In den Weizen hinein haben unsere Altvordern Vöder gegeben und diese mit aus der Erde heraufgehoben.

† **Zankendorf, 24. Juli.** Hier brannte die Villa des Hofbesizers Graf Moritz nieder. Es wurde nichts gerettet.

† **Honneburg, 24. Juli.** Der, wie dieser Tage an anderer Stelle gemeldet, beim Überleben über die Ober in der Nähe des Übungplatzes Wöhlhager bei Wöhl erkrankte Major Koch vom Torwarer Regiment ist der Sohn des Generalmajors Koch in Wöhl. Die betrübende Nachricht gelangte an die Eltern durch ein Telegramm vom Regiment.

† **Heiligenstadt, 24. Juli.** Die Rote Kreuz-Sammlung in Kreiße Heiligenstadt, die nunmehr abgeschlossen ist, hat ein sehr erfreuliches Ergebnis erzielt; es sind im ganzen 5189,40 Mark vereinnahmt.

† **Weimar, 24. Juli.** Zu dem nächsten Sonntag beginnenden Thüringer Kreisturnfest sind bis jetzt 7000 auswärtige Turner angemeldet. — Auf Antrag des Thüringer Verkehrsverbandes läßt die Verwaltung der Thüringischen Eisenbahnen jetzt die alten Schweißschäume aus Holzschwellen entfernen und an ihrer Stelle Beton-Schwelmen aufzuführen, die mit Stahldrähten und Stahlnägeln versehen sind. Die ersten Anlagen der Art an der Strecke Eisenach-Erfurt haben sich schon bewährt.

† **Geiz, 23. Juli.** Heute vormittag verlief die Gegendungsarbeiten in Geiz in einem sehr ruhigen und angenehmen Mahren, weil von den vielen flüchtigen tonnen, schmitt er den beiden andern, einem Knaben und einem Mädchen, mit einem Wassermeister die Kelle durch und verlor sie schwer. Nach der Tat schritt er sich die Pulsader auf. Geirnet wurde in schwerem Zustand nach dem Krankenhause gebracht.

† **Altenburg, 24. Juli.** Stadtkonrad Dr. Ang. Schramm wurde das Oberkommando der städtischen freiwilligen Feuerwehr übertragen. Mit dem Oberkommando ist zugleich der Vorsitz im Landesverband der Feuerwehren des Herzogtums verbunden.

† **Veipitz, 24. Juli.** Ehreung des Oberbürgermeisters Dr. Dietrich durch die Deutsche Turnerzeitung. Am Mittwoch nachmittag wurde Oberbürgermeister Dr. Dietrich durch den Vorsitzenden der Deutschen Turnerzeitung, Geheimrat Goeb, die Ehrenurkunde der Deutschen Turnerzeitung überreicht. Die Ehrenurkunde, die Oberbürgermeister Dr. Dietrich am 4. Juni d. J. vom Ausschuss der Deutschen Turnerzeitung erhalten hat, ist ihm durch die Deutsche Turnerzeitung auf demselben Wege schon früher überreicht worden konnte, hat folgenden Wortlaut: „Herrn Oberbürgermeister Dr. jur. et phil. h. c. Dietrich, dem hochberühmten Vertreter der Stadt Veipitz und ihrer Behörden, dem für die gesunde Zukunft des Vaterlandes und des Heranwachsenden eines an Leib und Seele gesunden Volkes treu beschaffenden Mannes, der sich durch sein in dankbarer Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste und die Ausübung und den glänzenden Verlauf des 12. Deutschen Turnfestes vom 12. bis 16. Juli 1913 in Veipitz die Ehrenurkunde der Deutschen Turnerzeitung.“

† **Jitta, 23. Juli.** Die Frau des Kreisarztes Seger wurde das Opfer einer Pilzergiftung. Der Arzt selbst hatte wegen des eigentümlichen Geschmacks die betreffende Speise unberührt gelassen.

† **Grimma, 23. Juli.** Bei dem gestern nachmittag aufgetretenen Gewitter wurde ein beim Gutsbesitzer Förster in Trümmern bedenklicher Art am 10. Juli erschlagen, besagten die zwei vor der Wäldchen stehenden Pferde. Eine in der Nähe befindliche Frau wurde betäubt, während die noch auf dem Felde beschäftigten Ententeile mit dem Schreck davontamen.

† **Dresden, 24. Juli.** Zwei blutige Tragödien haben sich in der Nacht zum Donnerstag in der Umgebung von Dresden angetragen. In Wöhlhagen ist heute ein 14-jähriges Mädchen, Tochter einer Wäldchen-Frau die Kelle durch, weil sie ihm Würste wegen seines überlieferten Lebenswandels gemacht hat. Darauf setzte er der Leiche einen Rosenkranz aus Saupf und entflo. Die Kinder haben das ädredliche Schauspiel mit angesehen. Die zweite Tragödie trat sich am Mittwoch bei Rauscha an. Dort gab ein Stallknecht in einem Kornfeld auf seine Weibchen ein Dienstmädchen, mehrere Schiffe ab, durch die das Mädchen leicht verletzt wurde. Sie selber trat der Stallknecht besser, er war sofort tot. Donnerstag morgen fand man seine Leiche und das Mädchen in dem Kornfeld auf.

Schwere Unwetter.

† **Weihenfeld, 23. Juli.** Ein äußerst heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigen Regen und heftigen Schloßhall trat vergangene Nacht hier auf. Die Straßen waren stellenweise überflutet, und auf Feldern

und an Obstbäumen wurde weiterer Schaden angerichtet. Ein Blitzstrahl trat das Restaurant „Wäldchenhöhe“ und gänderte. Der vordere Balkon, die sogen. silberne Grotte, wurde zerstört.

† **Deßau, 23. Juli.** Bei einem heftigen Gewitter, das heute früh über Deßau, schlug der Blitz in die Kirche zu Könnig. Der Dachstuhl wurde stark beschädigt und auch an den Wänden erheblicher Schaden angerichtet. Sämtliche Fenster der Kirche gingen in Trümmer. Es ist innerhalb kurzer Zeit das zweite Mal, daß der Blitz die Kirche getroffen hat.

† **Eisenach, 23. Juli.** Das Ulteral bei Geisa wurde von einem verheerenden Wollenbruch heimgesucht. Der Hagelgeschlag vernichtete die Ernte. Kranke, Moxlar und Scheib bieten mit den angrenzenden Fluren ein Bild trauriger Verwüstung. — Unmütig wird gemeldet: Durch das Hochwasser infolge von Wollenbrüchen im Ulteral ist die Straße Geisa-Lann aufrecht bis vier Tage gesperrt. Der Verkehr zwischen Geisa und Lann unterbrochen. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

† **Jena, 23. Juli.** In der vergangenen Nacht sind über die Umgegend schwere Gewitter niedergegangen. Im Gleisfeld, besonders in Graitzschen, hat ein Wollenbruch große Verheerungen angerichtet, ebenso in angrenzenden allen bäuerlichen Gehöften. Die Schäden an den Feldern ist bedeutend. In zahlreichen Gehöften mußte das Vieh aus den Ställen geholt und in die höher gelegenen Ortsteile in Sicherheit gebracht werden.

Blutige Vorgänge in einem Dorf.

† **Magdeburg, 23. Juli.** Zu der Osterweddingen Schießaffäre erhalten wir über die heutige vorläufige Festsetzung durch die Beamten der Staatsanwaltschaft einen amtlichen Bericht, in dem es heißt: Es war bisher noch nicht festgestellt, ob durch die beiden von dem Justizausseher Kramer abgegebenen Schrotkugeln irgend jemand aus dem Publikum und speziell von den in der Krankenanstalt Sodenburg und das Krankenhaus in Wanzleben Eingelieferten verletzt wurde. Da die Volksmenge von mehreren Seiten, mitnächst aber von zwei, das Haus des Jagdaußsehers Kramer angriff, besteht die Möglichkeit, daß die Schrotkugeln von einem der Angreifer in großer Menge selbst verlegt wurden. Der Tatbestand konnte bis jetzt noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Nach Lage der Sache erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der Jagdaußseher Kramer bei dem Zusammenstoß mit den vermeintlichen Wildbienen, bei welcher Gelegenheit der Schloffer Hermann Heß durch einen Schuß getötet wurde, etwas voreilig von seiner Schusswaffe Gebrauch gemacht hat. Interessant ist, daß der Begeleiter des Erschossenen gelegentlich des gestrigen wegen des Zusammenstoßes mit dem Jagdaußseher abgehaltenen gerichtlichen Lokaltersminis jede Auskunft verweigerte. Auch wurde trotz der Anordnung des Amtsvorsetzers von Wöhlhagen als Zeitschlichter der Staatsanwaltschaft die Leiche des erschossenen Feld von den Angehörigen weggeschafft. Heute wieder der Untersuchungsrichter und ein Beamter der Staatsanwaltschaft in Osterweddingen zur Vornahme der gerichtlichen Augenheilmahme.

Merseburg und Umgegend.

24. Juli.

† **Wöhlhagen, 24. Juli.** Der gelirige Tag brachte für die schwügende Menschheit die Erlösung. Wollen haben seitwede am Himmel, an vielen Orten fiel ein erquickender Regen, und die höhenretterliche Querschiffen in den Thermometern sind vermindert in sich zusammen. Das schöne jedoch an diesem heiligeren Umfassung ist die Vorbeziehung der Wettermache, daß er von einiger Dauer sein werden. — In der Umgebung der Wöhlhagen haben sich im letzten Teil der Wöhlhagen, die Wöhlhagen zeigen schon wieder heftig gefährdetes Land. Allen Anzeichen nach ist also ein früher Herbst zu erwarten.

† **Früher Herbst in Sicht.** Aus vielen Landgebieten kommt übereinstimmend die Nachricht von einer frühreifen feldmäßigen Feld- und Gartenfrucht. Alle Kornarten tragen Anzeichen der Frühreife. Die Büsche des Weidens zeigen schon wieder heftig gefährdetes Land. Allen Anzeichen nach ist also ein früher Herbst zu erwarten.

† **Rechtzeitige Beantragung des Berechtigungscheines für den einjährig-freiwilligen Dienst und rechtzeitige Meldung zum Diensttritt sind unbedingt geboten, um den Verlust des Berechtigungscheines zu vermeiden.** Nach Feststellung der zuständigen Militärbehörden haben sich in letzter Zeit die Fälle außerordentlich gemehrt, in denen junge Leute, die die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienste besitzen, den Berechtigungschein nicht rechtzeitig beantragen oder den schon erteilten Berechtigungschein dadurch verlieren, daß sie sich nicht rechtzeitig zum Diensttritt bei einem Punktstellen anwerben oder weitere Zurückstellung nachsuchen. Den Antragsstellern wird daher empfohlen, dafür Sorge zu tragen, daß 1. die Schüler bei Ausübung der Reifeprüfung über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst nachdrücklich auf die Wichtigkeit des die einschlägigen Bestimmungen enthaltenden Abdrucks unter und hinter dem eigenen Namen und den Folgen der Nichtbeachtung aufmerksam gemacht werden, 2. den Schülern hierbei dringend angetragen wird, sofern sie das 17. Lebensjahr bereits vollendet haben oder doch bald vollenden, sofort, andernfalls aber angelegentlich nach Vollendung dieses Lebensjahres die Erteilung des Berechtigungscheines bei dem in Abdruck bezeichneten Stelle nachzufragen.

† **Von der Eisenbahn.** Vom 1. August d. J. ab, gemäßen die preussischen Staatsbahnen in ihrem Dienenverkehr für zu Futterzwecken bestimmte getrocknete Kartoffeln (Kloden, Scheiben, Schnitzel, Schrot) einen Ausnahmestempel, auf Grund dessen die Frucht, und zwar für mindestens 10 Monate, freizuführen und den Wagen, nach dem Ausnahmestempel abgeholt, berechnet wird.

† **Wesentliche können Lebensgefährlich werden, wenn solche an Halle während des Schlüssens von Getränken und Früchten beibracht werden.** Folgendes Mittel bringt, sofort angewandt, rasche Erleichterung. Sobald man spürt, daß man im Mund oder an Halle gelassen worden ist, nehme man einen Teelöffel voll Sodawasser mit etwas Wasser angerichtet und verschlucke dieses langsam. Geschmeckt und Schmerzen verschwinden hierbei in kürzester Zeit.

† **Polizeiliche Beschränkung der Schweinehaltung in Städten.** Aus Rücksicht auf die Gesundheit der Ein-

wohner der Stadt verbot eine Polizeibehörde durch Polizeiverordnung das gleichzeitige Halten von mehr als zwei Schweinen in einer Sausbaltung — abgesehen von den landwirtschaftlichen Betrieben — innerhalb des geschlossenen Straßennetzes. Ein genehmigter Schweinezüchter und Mitglied der, der das Schweinefleisch aus Hotels und Käufern zusammenstellte, widersetzte sich dieser Verordnung. Er wurde bestraft, beantragte gerichtliche Entschädigung und suchte die Rechtsgültigkeit der Verordnung in allen Instanzen an. Das Kammergericht erachtete indessen die Polizeiverordnung für durchaus rechtmäßig. Sie ist seit dem 1. März 1890 in Kraft. Nach diesem Gele gehore zu den Gegenständen der ortspolizeilichen Vorschriften auch die Sorge für Leben und Gesundheit.

† **Der Abendhimmel am Abend und am Sonntag.** Viele Zugaber offener Verkaufsstellen sind der irrigen Meinung, daß die Sonntags nach Eintritt der Schluszeit die anwesenden Kunden noch bedienen dürfen. Sie glauben sich dafür auf die Bestimmungen der Gewerbeordnung berufen zu können, die über den Abendhimmel in den Abenden der Wochentage ergangen sind. Es heißt nämlich in dem hierfür grundlegenden § 139 c der Gewerbeordnung, nachdem er über den Reunber-Abendhimmel Bestimmungen getroffen hat. Die beim Abendhimmel in Aben hien anwesenden Kunden dürfen noch bedienen werden. Das Kammergericht hat aber in händiger Medisprechung bis in die neue Zeit daran festgehalten, daß im Gegensatz zu dieser für den abendlichen Abendhimmel gegebenen ausdrücklichen Bestimmung die Vorschriften über die Sonntagsruhe ein Bedienen der bereits anwesenden Kunden über die vorgeschriebene Zeit nicht zulassen. Nach der Substanz des Kammergerichts umfassen ein solches, nach Eintritt der Sonntagsruhe unzulässiges Bedienen eines anwesenden Kunden auch den Fall, daß das Kammergericht mit der Maßgabe abgeschlossen wird, daß der Geschäftsmann die Ware nachher abliefern.

† **Kursus für Turn- und Spielleiter.** Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat wiederum die Maßnahme zur Verhängung erteilt, daß die Turn- und Sportturnkurse in der Grenze des Nordostböhmer Längens in Halle a. S. — Schule in der Freimittelstraße — abgehalten werden sollen. Derselbe beginnt am Sonntag den 16. August früh 8 Uhr und wird an vier bis fünf Tagen in der Woche abgehalten. Die Teilnahme ist jedem, welcher die Turn- und Sportturnkurse beabsichtigt, gestattet. Die Teilnahme wird mit Ausnahme der Ortsangehörigen die Hälfte des Fahrpreises 3. Klasse und ein Teil des Befragtes gewährt. Die Werbung liegt in den Händen des Gutsverwalters Turnlehrer J. Köppler und des Gutsverwalters Turnlehrer J. Köppler — Halle a. S., Wöhlhagenstraße 36. Die Meldungen sind an den letzteren zu richten.

† **Verhättnis Lage wird jetzt hier von allen elektrischen Stromabnehmern gefürht, da fast kein Tag vergeht, wo nicht Störungen kürzer oder längerer Dauer eintreten.** Am Mittwoch nachmittag wurden in einer ganzen Anzahl gewerblicher Betriebe allein 8 Stromunterbrechungen festgestellt. Der Strom blieb aus, weil die Stromleitungen durch den Sturm unterbrochen wurden. In den Abendstunden hat man schon oft die gleiche Wahrnehmung gemacht. Das solche Störungen im Betriebe, im Hause und öffentlichen Lokalen nicht angedehnt und für die Wäldchen, Lampen usw. direkt schädlich sind, dürfte wohl auch dem Elektrizitätswerk nicht unbekannt sein. Über die Ursache dieser Störungen erhält man vom Werte innehmer eine genaue Auskunft; im Gegenteil, der Stromabnehmer wird auf seine doch wohl berechtigte Anfrage: Wo bleibt der Strom! mit Bemerkungen abgefunden, die als direkt ungeduldig bezeichnet werden müssen. Vom Werte ist unbedingt zu fordern, daß solche Störungen vermieden werden. Wegen die Ursache in der Leitung, dann muß schnellstens für Beseitigung der Mängel gesorgt werden. Annehmend sind die Störungen aber zurückzuführen auf die Überanzuleitung, also wohl als eine der vielen „Vorteile“ der neuen Stromverteilung unserer Stadt ehrerbietig mit in Kauf zu nehmen. Das Wort hat nunmehr auch das Elektrizitätswerk.

† **Eingeklagtes Konkursverfahren.** In dem Konkursverfahren über das Vermögen des jetzt unbekannt abgewandten Mannereisters Bruno Hoffmann, zuletzt in Merseburg, Clobacher Straße 30, wird das Verfahren laut Anordnung des Kgl. Amtsgerichts eingeleitet, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist.

† **Verurteilung zurückgegeben.** Die Vereinsbotenfrau Anns C. von hier wurde am 1. d. M. wegen Unterschlagung eines Geldes zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt. Die Urteilsurkunde ist nunmehr zurückgegeben und das Verfahren eingestellt worden. Damit dürfte die brave Frau von dem schweren Verdict endgültig gerettet sein.

† **An der Säbelle des Rathauses** sind jetzt hölzerne, weit getrichtete Fensterladen angebracht, die dem Gebäude einen eigenartig freundlichen Eindruck verleihen. Die Fensterladen sind als Schutz gegen die Sonnenhitze abgedacht, die dort besonders stark in die Erdgeschoss treten.

† **Zu dem Bericht über die Vorstandssitzung des Verkehrsvereins** wird uns noch folgendes ergänzend mitgeteilt: Auf die Eingabe des Vorstandes an die hiesige Eisenbahnstation ist sofort bereitwillig zugeleitet worden, die Bezeichnung der Abfahrt des Frühzuges 621 Uhr nach Halle ordnungsgemäß zu regeln. Es ist eine Zahl angebracht, die die Fahrkarte zu diesem Zuge auf demselben Vermerk. Die Angelagerheit betr. der Gepäckerträger, die sich bei der Ankunft und Abfahrt der Züge auf dem Bahnhofs zum Empfang und Transport von Reisegeld aufhalten sollen, ist an die Eisenbahndirektion zur weiteren Erledigung überwiehen. Die Petition betr. besserer Eisenbahnverbindungen von Merseburg zum Bahnhof Merseburg eines Landtages übergebenen vom Eisenbahnministerium unterbreitet worden. Diese regt zunächst die Weiterführung des Frühzuges 1.15 Uhr an Corbeha nach Merseburg bzw. Halle an. Weiter wird der Wunsch ausgesprochen, den Gitzua, der jetzt ab Halle 7 Uhr morgens fährt, in Merseburg halten zu lassen. Dieser Zug, der gewöhnlich nach Halle fährt, wird jetzt von Halle nach Weihenfeld durch. Schließlich wird noch ein Schülerzug des Abges ab Merseburg 621 Uhr vormittags nach Halle (640 Uhr) an geben, um den Anschluss an den Zügen nach Salverbiad (ab Halle 637 Uhr) und Magdeburg (ab Halle 637 Uhr) zu ermöglichen. Eine Antwort auf diese Petition steht noch aus.

Zweite Beilage.

Das Gewehr der Zukunft.

In der Zeitschrift für das gesamte Schieß- und Sprengstoffwesen (J. J. Lehmanns Verlag in München) weist der bekannte Ballistiker Generalleutnant a. D. F. F. Schweizer die Bedeutung der Erfindung des Schweizer Gewehrs 1898 hin. Die Schweizerische Infanterie-Schießschule in Ballensdorf hat zur Erprobung ihres Gewehrs 1900 ein Vergleichsverschießen mit diesem und dem deutschen Gewehr 1898 mit 8 Patronen ausgeführt. Dabei ergab sich, daß das Schweizerische Gewehr auf weitere Entfernungen als das deutsche auf Erreichung der entsprechenden Entfernung von 500 Meter mit beiden Gewehren das gleiche Trefferegebnis erreicht wurde, wies das Schweizerische Gewehr sowohl auf geringere als auf größere Entfernungen eine höhere Trefferrhöhe...

auf; mit dem deutschen Gewehr erreichte man bei hundert Schüssen auf 200 Meter Entfernung 35, mit dem Schweizerischen Gewehr 44 Treffer. Noch überlegen zeigte sich das Schweizerische Gewehr bei größeren Entfernungen; während auf 800 Meter auf das deutsche Gewehr bei hundert Schüssen nur ein Treffer kam, erreichte das Schweizerische Gewehr sechs Treffer.

Der Grund hierfür liegt in der getrockneten Geschosshahn des Schweizerischen Gewehrs und diese findet ihre Erklärung vorzugsweise in der wesentlich günstigeren Form des Geschosses. Das Schweizerische Gewehr besitzt aber auch eine hervorragende Genauigkeit, welche von keinem anderen Armeegewehr erreicht ist. Auch die Witterungseinflüsse, namentlich die Wind, machen sich beim Schweizerischen Gewehr weniger bemerkbar, weil die Flugzeit desselben Geschosses geringer ist. Die Vorzüge dieses Gewehrs sind auch bei der Ausbildung der Truppe deutlich hervorzuheben; während mit dem älteren Gewehr 33 v. S. oder Leute die Bedingungen für das Schußfeld nicht erfüllen, sind es mit dem neuen Gewehr kaum 18 v. S., welche diese Bedingungen nicht erfüllen. Am Jahre 1913, in welchem die Einführung des neuen Gewehrs durchgeführt war, konnte eine doppelt so hohe Anzahl von Schützenabschüssen, die an die Erfüllung gewisser Bedingungen geknüpft sind, verzeichnen werden. Das neue Gewehr hat also die Erfüllung dieser Bedingungen erleichtert, und das bedeutet eine

Erparnis von Zeit und Munition.

die der Anschaffung im wirtschaftlichen Schießen zugute kommt und die Freude am Schießdienst erhöht. Generalleutnant Sjöyne wirft dann die Frage auf, ob die Leistung des Gewehrs 98 nicht endlich gesteigert werden könne. Schon früher hat er auf die Bedeutung einer anderen Geschosshahn hingewiesen; die Geschosshahnform sei es, die die wesentliche Wirkung des Schweizerischen Gewehrs zu danken ist. Er unterläßt nicht weiter, wie sich die Leistung des Geschosses 98 bei Annahme eines dem Schweizerischen „ähnlichen“ Geschosses stellen würde, und meint, von 600 Meter an würde sich die günstigere Form für die Trefferrhöhe schon sehr geltend machen, noch mehr bei größeren Entfernungen; ferner wäre es infolge der großen Geschwindigkeit der Flugbahn möglich, bis auf 1200 Meter mit einem Visier zu schießen, wodurch sich eine Vereinfachung des Schießverfahrens ergibt. Ein weiterer Vorteil der günstigeren Geschosshahnform liegt in der größeren Wucht, die das Geschos bis auf die weitesten Entfernungen behält. Die Wucht des neuen Geschosses für das Gewehr 98 beträgt auf 900 Meter doppelt und auf 1400 Meter etwa zweieinhalb so groß sein, wie die des jetzigen S-Geschosses.

Die Schußhöhe der Artillerie und Maschinengewehre würden auf eine Entfernung von 600 Meter mit dem neuen Geschos noch durchschlagen werden, während das S-Geschos

Aus dem Reise-Tagebuch von Siegfried Delius.

Reise zum Kilimandjaro. (Fortsetzung.) Im Meru.

Vom Sanjo zum Meru. Der Sanjo-Fluß bildet die natürliche Grenze zwischen dem Kilimandjaro- und Meru-Gebiet. Zwischen beiden Bergen dehnt sich eine mächtige Steppe aus, die Sigrari heißt und von Mafija-Sorden durchzerrt wird, sonst aber unbesiedelt ist. Da der Marsch durch diese baumlose und wasserlose Steppe heiß und anstrengend ist, so bricht man möglichst früh von Sanja auf, um noch in den kühleren Morgenstunden dieses Weges zu überwinden. Da gerade schöner Mondabend (1. Tag nach Vollmond) war, so mar für mich und meine Leute der 2 1/2 Uhr angetretene Marsch wesentlich erleichtert. Wanderbar war bei Sonnenanfang (hier immer gegen 6 Uhr) die Beleuchtung, doch besonders des Meru, auf den unser Marsch zuing und der herrlich klar von der Morgenröte mit glühendem Rot überzogen war. Dem Meru sieht man vielmehr als dem Kilimandjaro seinen vulkanischen Ursprung an. Schwarz haben sich die Kraterwände vom Himmel ab und vor der höchsten 4500 Meter hohen Erhebung ist deutlich eine von dort zuerwartende, aber fast bis zur vollen Höhe mit dem Berg verbundene Pyramide zu erkennen — der Abentegele genannt. In der Formation und in der (scheinbaren) Kahlheit des Felsen erinnert der Meru an die Berge, die sich bei Wien, am Ausgang des Nöten Meeres erheben. Zwischen dem Sanjo und dem Veganga genannten Farmgebiet, wo Deutsche, Deutsch-Palastinenser und Deutschfranzosen in ständiger Zahl sich angesiedelt haben, muß man außer der Steppe noch einen breiten, ziemlich hohen Berggründen überklettern, das kommt man nach Überwindung einiger Wälder in das Farmgebiet. Veganga nach seinem Gründer Hauptmann Leue auch Leudorf genannt — liegt in einer am Südfuß des Meru gelegenen, allmählich sich entenden Hochebene etwa 1200 Meter über dem Meere. Soweit sich der aus Lavaasche bestehende Boden bemähen läßt, ist er recht

diese Leistung nur auf 400 Meter vollbringt. Auch wird ein solches Geschos beim Beschleßen von Luftströmungen größere Höhen zu erreichen, wies daher nötigen, sich in größeren Höhen zu bewegen, was natürlich die Beobachtung erschwert.

Diesen großen Vorteilen steht als einziger Nachteil der durch das größere Geschosgewicht hervorgerufene größere Reibung des Gewehrs gegenüber. Aber bei dem Gewehr 71 war der Reibungswiderstand ebenfalls, wie er sich nach Einführung des neuen Geschosses hellen wies, und bei feinerzeit niemals über einen so starken Reibungswiderstand wurde, so würden sich wohl auch beim neuen Gewehr solche Klagen nicht ergeben.

Militärisches.

Frankreich. Über die Zusammenlegung der neuen französischen Grenzschutztruppe schreibt die „Mag. Mag.“: Die 43. Infanteriedivision, die mit der 13. zusammen das neue, vom General Lagrange befehligte 21. Korps bildet, wird in St. Die garnisonieren. Dieser Ort ist der Endpunkt der großen Eisenbahnlinie Lyon-Gran-Epinal-St. Die und liegt im übrigen unmittelbar an der deutschen Grenze gegenüber dem Marksch. Der Generalkommando befindet sich in Epinal. Die 13. Infanteriedivision, die in Epinal am liegt, kann mit der 20. Infanteriedivision über Langres nach Nancy transportiert werden. Das neue Korps zählt 26 Bataillone, wobei aber noch zu bemerken ist, daß die zugehörigen 7 Jägerbataillone sechs Kompagnien aufweisen. Außerdem sind sämtliche Kompagnien zu 200 Mann formiert. Selbst an der Grenze ist insofern ein nicht unerheblicher Mangel an Besatzung zu sehen, weil bei dem Infanterieregiment während der großen Zeit im Durchschnitt 4 Leutnants und 2 Hauptleute, und auch an Unteroffizieren ist anerkanntermaßen Mangel, da zur Ausbildung der Ersatzreserven bei der Mobilisierung etwa ein Drittel der bei den Kompagnien vorhandenen Unteroffiziere verwendet werden muß. Angesichts der peinlichen Sorgfalt und dem Eifer, mit dem man in Frankreich die Grenztruppen ausstattet, ist aber noch zu erwarten, daß diese Mängel bald abgestellt werden.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Im Laufe der Jahre ist das Interesse für die Kolonien bei uns außerordentlich gewachsen. Man kann eigentlich nicht behaupten, daß dies die steigende wirtschaftliche Kenntnis in bezug auf koloniale Fragen gleichen Schritt gehalten haben. Es muß daher immer wieder mit Freuden begrüßt werden, wenn unser Zeitgeistler gelegentlich Schilderungen aus unsern überseeischen Besitzungen bringen, die von wirklichen Kennern des Landes entworfen sind. Unter den wenigen Malern, die sich bemühen, die Eigenart unserer Kolonien in Bild festzuhalten, nimmt der Meistersinger Ernst Vollmer (München) unstreitig eine bevorzugte Stellung ein. Erst vor kurzem ist er nach mehrtägigem Aufenthalt aus Togo mit großen Bilderbogen heimgekehrt. Aus ihnen veröffentlicht das neueste Heft (Nr. 27) der „Gartenlaube“ eine Auswahl von zehn Bildern, die zur Hälfte farblich gedruckt werden. Sie werden hier ihren Eindruck nicht verlieren, da sie mit der Deutlichkeit überaus lebendige Anschaulichkeit verbinden. Und zu den Bildern schrieb der Malersmann in seiner frischen und temperamentvollen Art einen begleitenden Text, der von dem heutigen Stand der Dinge in unserer kleinsten afrikanischen Kolonie milkommode Kunde bringt. Mit diesem illustrierten Artikel hat sich die „Gartenlaube“ wieder einmal in den Dienst einer nationalen Aufklärung gestellt, deren ihren alten Programm. Ein neues Werk von dem Professor Quailan. Der Kaiser-Wilhelm-Museum in Elberfeld hat durch die hochherzige Schenkung des Ehrenerben Ehrenbürgers August Freiherrn von Seyd ein künstlerisches Juwelenstück erhalten: ein Relief Kaiser Wilhelms II. in Bronze. Der Schöpfer des monumentalen Werks ist Professor Quailan in Berlin, der mit seiner neuesten Plastik ein würdiges Seitenstück zu seiner

bekanntem Amazono geschaffen hat. An einer glatten Bronzefläche schreitet ein raffines Pferd auf ein Pferd, das Kaiser Wilhelm in der Paradeuniform des Gardes Corps trägt. Der Kaiser hält mit der Linken die Zügel und stützt mit der Rechten den Feldmarschallstab auf den Rücken des Pferdes, während er ernst und sinnend über den Kopf des Tieres hinwegseht. Alles Drum und Dran der Uniform hat der Künstler mit großem Geschick flüchtig zurückgelassen, während er die Monumentalität des Reiters und eines Pferdes als Hauptaufgabe herausgearbeitet und betont hat, ohne dabei in den gewöhnlichen, spießigen Denkmalsstil zu verfallen. — Professor Quailan ist bekanntlich mit der Anfertigung des Denkmals König Friedrich Wilhelm III. das im Schloßhof zu Merseburg im Juni n. S. entfällt werden soll, beauftragt worden.

Von der Bismarck-Ausstellung in Düsseldorf. Montag wurde der Abg. Dr. Bäumler von der Fürstin in Bismarck in Friedrichshagen empfangen, um Entgegennahme eines Berichtes über die mit der nächstjährigen Düsseldorfer Ausstellung verbundenen Bismarck-Erinnerungsausstellung. Die Fürstin bezog die Teilnahme an der Veranstaltung dadurch, daß sie die erbetene Schutzbescheinigung über die Ausstellung annahm. Die Fürstin wird aus Schönenhausen, Friedrichshagen und Barzin Denkmalsbüchlein, darunter Möbel, Bilder und Dokumente im Original zur Verfügung gestellt.

Ein Reiseverhältnis für die Wissenschaft. Die unlangst verordnete Witwe des Amerikaners Morris Jesup hat 20 Millionen für das amerikanische Museum für Naturgeschichte gestiftet. Die Summe ist dazu bestimmt, die von ihrem Mann in die Wege geleiteten Forschungen über die Beziehungen zwischen den Wilkern Nordamerikas und den Nordamerikans festzustellen. Diese Forschungen haben bereits reiche Früchte getragen und den Beweis dafür erbracht, daß zwischen beiden Gebieten ein enger Zusammenhang besteht und daß Nordamerika wahrscheinlich durch Einwanderung aus Asien besiedelt worden ist. Jesup, der Präsident des amerikanischen Museums für Naturgeschichte war, gab für diesen Zweck bereits vier Millionen Mark. Anher der 20 Millionen-Stiftung vermachte die Witwe Jesups weitere 16 Millionen Mark für öffentliche Anstalten, Universitäten und höhere Schulen.

Vermischtes.

* Kampf mit einem angeschossenen Eber. Ein aufregender Vorgang hat sich in der letzten Woche in der Frühenwalde abgespielt. Als der Förster Gerhard mit seinen beiden erwachsenen Kindern auf dem Felde bei der Roggenerte, brach plötzlich ein angeschossener Eber aus dem Roggen heraus und stürzte sich auf die Tochter des F. Sofort eilte der Vater zu Hilfe, worauf sich das Tier gegen diesen wandte. Mit der Sense ging er auf den Eber los, doch kam er zu Fall, und das Tier ausgereizt über ihn her und bearbeitete ihn mit den Säueren. Die Tochter kam in dem Moment der höchsten Gefahr der Sohn des F. hinzugekommen und hätte dem Wildschwein durch einen geschickten Stich mit der Sense den Todesstoß versetzt, so wäre G. zweifellos sterblich worden.

Eine dörflige Mobilisierung. Eine heitere Probemobilisierung wurde bei der „Geflügel“ mittelfri, in den Mafiesdorfer Eckart in vorgenommen. Der dortige Gemeindevorsteher hatte das nur im Kriegesfall zu öffnende Paket mit den Mobilisations-Bekanntmachungen irtümlicherweise geöffnet und diese an allen Ecken und Enden des Dorfes anbringen lassen. Die Wirkung blieb natürlich nicht aus. Was zu den Folgen mußte, machte sich markhaft und manch zührende Aufschreie hörte sich ab, bis schließlich gegen Abend eine telegraphische Rückmeldung von zuständiger Stelle, die von dem Dorfbau Kenntnis erhalten hatte, die Trauer in helle Freude verwandelte.

* Petroleum in Magoos? Der in Rio Grande do Sul gebürtige Ingenieur Josef Bach, der in den letzten Jahren zahlreiche naturwissenschaftliche Studienreisen in allen Staaten

reichbar und a. B. auch für Rasse-Kultur geeignet. Aber leider sieht man bei Leudorf selbst nicht viel kultiviertes Getreide. Die von einem bescheidenen Besiedlungs-Komitee hier angelegten Deuschgraben haben die Erwartungen nicht erfüllt, die man auf sie setzte. Viele sind wieder nach Sidruksland zurückgekehrt, die anderen jristen ein kümmerliches Dasein als Frachtfahrer oder Arbeiter bei deutschen Anwohnern. An Stelle der Deutschgraben sind in den letzten Jahren Palastinenser und Deutsche getreten, die trotz vieler Schwächen, die ihnen der Vertreter des Besiedlungs-Komitees macht, doch schon allerlei geschaffen haben und allmählich Leudorf zu einem besseren Aussehen verhelfen werden, als wie es jetzt hat. Jetzt erstreckt der Besucher, der — wie ich — viel von Leudorf gehört und gesehen hat, angelehnt der Bewerthaltung, die ihm auf Schritt und Tritt begegnet. Seit einigen Jahren hat Leudorf eine evangelische Kirche und seit November 1913 auch einen eigenen Pfarrer, der vorläufig allerdings in einem recht kümmerlichen Pfarrhäuschen wohnen muß. — In der von etwa 18 Kindern besuchten deutschen Schule unterrichtet ein Lehrer, der gleichzeitig Farmer ist. Die Leistungen der Schüler und Schülerinnen sind recht erstlich, man merkt es ihnen an, daß sie Lust und Liebe bei der Sache sind, weil ihr Lehrer ihnen die Schule lieb zu machen versteht. Die Schule ist mit allen nur wünschenswerten Lehrmitteln reichlich ausgestattet, sie wird von der Regierung unterhalten.

Moranga. Etwas eine Stunde oberhalb Veganga liegt die kleine Station Moranga. In der Station befindet sich ein kleiner, aber recht hübscher, aus dem weichtüchlichen Wänden stehender breiter Zylinder freundlich im Land. Rechts ein und beiseiten ist die Kapelle, sie hat keine seltenen Wände, sondern ist

ähnlich den Hütten der Eingeborenen — aus Stangen gebaut und mit Bananenblättern bedeckt und gebildet. Weiter oberhalb kommt man an den ziemlich großen Viehhäfen, an einer Werkstatt, an den Säubern für die Koffschiffen — Kraben und Wädhchen — und an dem bisherigen Schweinehaus vorbei und endlich zu dem einfachen aber geräumigen Haus des Stationsleiters, Missionar Schach Schneider, von dessen hülfelosem Stützende Wendra aus man nicht nur das ganze große Stationsgebiet übersehen kann, sondern von dem aus man einen prächtigen Weitblick in die große Mafial-Steppe hat, die sich südlich vom Meru weit hin ausdehnt bis zu den abfallenden Bergen. Moranga ist jedenfalls eine der entwickeltesten Missionsstationen, was ihre äußere Anlage andeutet.

Unter den Bananenbainen sieht man rings um sie herum große Masten, eine Kaffeepflanzung und hinter ihr den Berg hinauf einen in schönem Herumwachen begriffenen vom Stationsmissionar angelegten Wald mit Kaub- und Mafieshöhen. Das Volk der Mafial, etwa 7000 Seelen zählend, ist ein Wildvolk von Diaga und Mafial. In ihrer Kleidung, ihrem Schmuck und in ihren Sitten haben die Mafial von dem Meru nichts angenommen, aber in ihrer Abstammung und Sprache sind sie mehr den Diaga verwandt. Seit 1902 besteht die Missionsstation, aber erst 1910 konnten die ersten Ermadchen getauft werden. So ist die Gemeinde noch jung, aber sie zählt jetzt schon 192 Seelen. Die fünf Schulen — außer der Stationsstation gibt es vier Außenstellen — werden von 70 Missionaren besucht, von denen aber nur 40 Jungen sind, alles übrige sind Mädchen. Das hängt zum Teil damit zusammen, daß die Jungen, sobald sie einigermaßen arbeiten können, zu den Europäern ins Farmgebiet gehen, wo sie als Bois und Hirten arbeiten. So sah ich a. B. bei Pfarrer Deleer in Veganga einen kleinen Jungen von vielleicht 7 Jahren, der dort die Geflügel, Hegen und Schweine hütete. Auch auf der Station sind nur 13 Kraben, aber 46 Wädhchen in der Koffschiffen. So erfreulich auch der Zustand der Mafialen zur Schule ist, so sehr ist es doch zu wünschen, daß — eventuell mit Unterstützung der Regierung — die Jungen in größerer Zahl die Schule besuchen, daß sie jedenfalls erst in reiferem Alter zur Arbeit auf den Farmen zugelassen werden. (Fortf. folgt.)

Brassiens unternehmen und sein Interesse besonders den mineralogischen und geologischen Verhältnissen gemindert hat, ist jedoch von einem längeren Aufenthalt in Magdeburg nach Rio de Janeiro zurückgekehrt. Er bringt von seiner letzten Reise die wichtige Kunde von der Entdeckung großer Petroleumlager in Magdeburg mit. Wie er berichtet, stellen sich die Petroleumfelder in breitem Streifen an der algonquinischen Küste entlang. Nach der Ausbeutung des in Frage kommenden Gebietes muß es sich um bedeutende Vorräte handeln. Die Analysen, denen die Funde unterzogen wurden, sollen glänzend ausgefallen sein.

*** Kaiserliches Geheiß.** Der Kaiser hat der D i p p e l - a n s t e l l u n g in Sondersburg (Profesor Veron Graf Glimmer zu Schleswig-Solten) seiner Amtsdauer (Ewob) an ihren Antrag 20 000 Mark bewilligt.

*** Eine tragikomische Bankrottverfallener-Geschichte.** Der besitzlose Berliner Kriminalpolizei. Ein Haus-eigentümer ludte zur Ablösung einer Hypothek 21 000 Mark, konnte aber nur 17 000 Mk. hinstellen. Auf der Suche nach dem fehlenden Betrage lernte er u. a. einen Musiker kennen, der ihm im Vertrauen erzählte, er könne ihm beliebig viel Geld zur Verfügung stellen. Allerdings sei das Geschäft nicht so einfach. Und nun vertraute der Fremde dem Hauseigentümer an, daß er sich mit der Herstellung von falschen Behnmarkefäden beschäftige, die als solche gar nicht zu erkennen seien. Schließlich schlug er dem Hauswirt vor, sich an der Fabrikation zu beteiligen. Der Wohnungseigentümer erklärte auf den Vorschlag ein, jedoch mit dem Bedenken, den Fallschwierigkeiten der Polizei anzugehen und sich auf diese Weise die fälschlich ausgelegte Beweismittel von 3000 Mk. zu verdienen. Tatsächlich verdingte er die Beweismittel. Zunächst ließ er sich aber von dem Fälscher seine Kunst zeigen. Beide begaben sich in dessen Wohnung, wo alle möglichen Hilfsmittel und eine Sobietypresse herumstanden. Der Fremde nahm alsbald einen Behnmarkefaden, behandelte ihn zwei Stunden lang, tat ihn dann mit viel Wasser Papier in eine Presse und erklärte, dort müsse er einige Stunden liegen bleiben. Nach Ablauf von vier Stunden öffnete er die Presse und siehe da: unter dem Behnmarkefaden lagen vier Hundsgeldstücke vollkommen gleicher Größe. Dieses Experiment veranlaßte den Hauswirt, von seinem Vorhaben, die Polizei zu verständigen, abzusehen und lieber Teilhaber des Notenfälschers zu werden. Er holte seine 17 Tausendmarkstücke herbei, um von jedem vier neue herstellen zu lassen. Allerdings war er nicht wenig erstaunt, als er heute morgen beim Erheben vor der Wohnung seines Sohnes diese vier entdeckte und ihn mitnahm. Dieser 17 000 Mk. verschwinden fand. Nunmehr trat er doch den Weg zur Polizei an, allerdings in einer anderen als der beabsichtigten Weise.

*** Das Grubenunglück bei Salzgitter.** Die behördliche Obktion eines bei dem Grubenunglück in Westfalen Verunglückten ergab folgende Ergebnisse. Das Gas war dem Ausstrich eines Ventilmotors entströmt, welcher infolge eines Versehens des Führers nicht abgestellt worden und eine halbe Stunde leer gelaufen war.

*** Keine Regierungsvermittlung im Kaufmännischen Lohntamp.** Der Arbeitgeberverband der Riederhäuser Tuchindustrie vertritt über anderstehender Nachfragen mit, daß bis jetzt weder Vermittlungsverhandlungen angebahnt worden seien, noch bereits stattgefunden haben.

*** Ein Mordverbrechen ist, wie die bisherigen Ermittlungen ergeben haben, am Sonnabend in Berlin an der 69 Jahre alten Rentiere Jenny Meyer in der Straße 17 im 2. Stockwerk verübt worden. Als Frau Meyer am Sonnabend abend, von einem Ausgange beimfahrend, den Haus-**

flur betreten hatte, kam ihr ein gut gekleideter Herr entgegen, ging an ihr vorbei und feuerte von hinten einen Schuß auf sie ab, der sie in den Rücken traf. Der Täter eilte dann auf die Straße und rief den hinstromenden Leuten zu: „Ich muß einen Arzt holen, hier ist auf eine Frau geschossen worden!“ Da niemand die Situation übernahm, ließ man den hilflosen Herrn ungehindert passieren. Inzwischen hatte sich die Getroffene an die Wand neben der Treppe gelegt und wurde hier von hinstromenden Hausbewohnern umgeben und in ihre Wohnung gebracht. Sie war bei Bewußtsein, erklärte auch, der Täter nicht zu kennen, doch war ihr Zustand so beorgnisserregend, daß eine Vernehmung nicht mehr möglich war und auch ordnunglich nicht erfolgen konnte. Unter dem Verdacht der Täterschaft ist der aus Ercurt gebürtige ehemalige Pastor Albert Schmidt verhaftet worden. Schmidt, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, soll sich von seiner Frau haben scheiden lassen und die 40 Jahre alte Tochter der Witwe Meyer haben heiraten wollen. Dieser Mißgriff soll sich Frau Meyer entgegengesetzt haben, und um die Mutter zu beiraten, so folgert man, habe Schmidt den Mordanschlag verübt. Der Angeklagte bestreitet, irgend etwas mit der Sache zu tun zu haben. Die verheiratete Frau Meyer gab bei ihrer erst jetzt möglich gewordenen Vernehmung durch den Untersuchungsrichter an, den Täter nicht zu kennen. Schmidt scheint zu der Tochter der Frau Meyer doch in sehr freundschaftlichen Beziehungen gestanden zu haben; er gab auch zu, daß er sich mit der Waise trug, die Scheidung von seiner sechsjährigen Frau einzuleiten. Der Evangelische Kirchenrat für Deutschland teilt mit, daß der verhaftete Albert Schmidt im Jahre 1910 mit Dienstentlassung bestraft ist und seit dieser Zeit seinen Anspruch auf den Titel „Pastor“ mehr hat, sich also auch nicht „Pastor a. D.“ nennen darf.

*** Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge.** Aus Neuenhagen wird gemeldet: In Bridgeport (Connecticut) stießen zwei einander entgegenkommende elektrische Straßenbahnzüge zusammen. Der vordere war mit Passagieren einer Sonntagsschule, zum Teil Kindern, dicht besetzt. Es spielten sich nach dem Unglück herzerregende Szenen ab. Fünf Kinder erlitten ihren Verletzungen, zehn andere wurden schwer verletzt.

*** Ein Mordmörder im Zuchthaus entdeckt.**

Aus M.-Glabbach wird gemeldet: Die vielbeschriebenen Mordtaten des Schriftstellers Josef Böcker aus M.-Glabbach werden nunmehr endlich ihre Sühne finden, nachdem es der einmütigen Zusammenkunft der Richter und Geschworenen des Schwurgerichtes, insbesondere des Berliner Fahndungsdienstes gelungen ist, die beiden modernen Schinderhannes an einer Stelle ausfindig zu machen, wo ihn jemand vermutet hat, nämlich im Zuchthaus zu Bräuel. Bekanntlich hatte sich Böcker mit dem 22jährigen Fleischergesellen Josef Sahn aus M.-Glabbach zu einer ganzen Reihe von Einbruchsdiebstählen zusammengesellt, die — in den verschiedensten deutschen Städten verübt — bald durch die Rühmlichkeit ihrer Ausföhrung Aufsehen erregten. Schon bei dem ersten Einbruch erbeuteten Böcker und Sahn 2700 Mk. und nach verschiedenen kleineren Fahrten drangen sie eines Nachts mit Masken vor dem Gesicht in das Haus des Rentiers der Sparkasse in Neunkirchen a. d. Saar, den sie mit vorgerathenen Revolver angriffen. Gestohlen wurden 10 000 Mk. Die beiden entnahmen sie dort 10 000 Mk. Einen noch mit höherem Betrag, nämlich 100 000 Mk. hofften sie bei einem Einbruch in das Pfarrhaus des Städtchens Lirrip bei M.-Glabbach zu erbeuten. Als sie aber in der Nacht zum 27. Juni a. S. zu dieser Tat schritten, verwehrte ihnen das Pfarrhaus mit dem Hause des Kantons Röntholz. Hier lag nun die Wirtin Katharina Elfe Marpe Körn, worauf Böcker und Sahn sie in ihrem Bette ermordeten und darauf umgehend entflohen. Mehr als eine goldene Uhr, die der Ermordeten gehörte, haben die Täter nicht erbeutet, da der Kaplan ebenfalls durch das Geräusch nachgehoren war. Und diese Uhr wurde ihnen zum Verderben, denn durch ihren Verkauf in einem überirdischen Hause in Köln lenkte sie die Spur auf sich und bei einem weiteren Einbruch wurde Sahn festgenommen, während Böcker entkam und nicht erwischt werden konnte, so daß man sich endlich entschloß, gegen Sahn allein zu verhandeln. Er wurde vor kurzem vom Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Aber auch den Böcker ereilte nunmehr sein Schicksal. Er war über die belgische Grenze nach Brüssel entkommen und im August vorigen Jahres bei einem Einbruch, den er in die Villa eines bekannten belgischen Parlamentarieres verübte, erwischt worden. Er legte sich den Namen Frederico Schmidt bei und wurde unter diesem Namen auch im fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, welche Strafe er jetzt verbüßt. — Da die belgische Behörde aber gleich Zweifel hegte, ob der Name Schmidt der richtige sei, so sandte die Brüsseler Kriminalpolizei die Photographie des Verbrechens an das Polizeipräsidium zu Berlin, in dessen Fahndungsdienst das gesamte Material über sämtliche Verbrecher in Deutschland zusammenfließt. Wie man nun feststellte, daß der in jenem Zusammenhang mit dem seit langem geänderten Raubmörder Böcker identisch ist. — Wie verlautet, wird Böcker erst dann an Deutschland zur Auslieferung ausgeliefert werden, wenn er die ihm in Brüssel auferlegten fünf Jahre Zuchthaus verbüßt haben wird.

Getreide- und Produktenverkehr.
Berlin, 23. Juli.
Weizen lok. inkl. 202,00—204,00 Mk.
Roggen lok. inkl. 169,00 Mk.
Saker fein 179,00—190,00 Mk., do. mittel 173,00 bis 178,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,25—27,25 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,80—23,10 Mk.
Gerste inkl. leicht 157,00—163,00 Mk., do. schwer feiner Wagen und ab Bahn 164,00—172,00 Mk., do. russische feiner Wagen leicht 143,00—146,00 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle egl. Sack 11,10 bis 11,60 Mk.
Weizenkleie grob netto egl. Sack ab Mühle 11,00 bis 11,50 Mk., do. fein netto egl. Sack ab Mühle 11,00 bis 11,50 Mk.

Leipzig, 23. Juli. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem rübischen Viehbock zu Leipzig.
Vierzig 6: 135 Rinder, und zwar 42 Ochsen, 16 Bullen, 8 Kalben, 99 Kühe, Preiser: 850 Rüb., 222 Schweine, 1510 Schafe, zusammen 2723 Tiere (Biere für 50 kg in Markt), Schlachtgewicht: Ochsen, Qual. I 188, II 77, III 74, IV 65 V —; Bullen, Qual. I 181, II 79, III 77, IV 75 V —; Kalben und Kühe, Qual. I — II —, III 17, IV 67 V 60; Preiser (gering genährtes Jungvieh) 60 Schweine Qual. I 68, II 57, 156, v 65, 49; Behen- gewicht: Rüb., Qual. I 15, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50; Schaf, Qual. I 50, II 47, III 44, IV V —; Schlachtgewicht: Rüb., Schafe und Schweine langsam, Rüb., mittelmächtig.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des arzet unbekannt abwesenden Wauermeyers Bruno Hoffmann, alleinigen Inhabers des Waagefährts Bäder Wäscherei, zuletzt im Wauermeyers, Straße 80, wird das Verfahren eingestellt, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist.

Merseburg den 21. Juli 1914.
Der Gerichtsamt Amtsgerichts des Königl. Landrats.

Gand 30

Wohnung in 1. Etage: 4 Stuben, Kammer, Küche und reichliche Zubehör, Gas, eventuell mit Garten zum 1. August od. später zu beziehen. Wohnung wert: 2 Stuben sofort zu beziehen.

Auskunft: Gand 30, port.

1 Wohnung in 2. Et. u. verm., u. 1. O. ft. zu beziehen Al. Gistritz 10

2 Stuben, Kammer u. Küche zu vermieten und 1. O. ft. zu beziehen Gennar Str. 29, 1. Et. L.

5 Zimmer mit Zubehör zum 1. Oktober d. J. zu vermieten Ober-Altenburg 12, pt.

Freundl. Wohnung. Stube, Kammer, Küche und Zubehör an ruhige, unkündige Leute zum 1. 10. zu vermieten Gand 1, 1. Et.

Junge Leute **Wohnung** für sof. od. 1. Okt. Preis 60—80 Taler Df. unt. M B an die Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Danntz 16.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Markt 6, 2. Et.

Freundliche Schlafstellen offen Obere Breite Str. 2

Freundl. Schlafstelle zu vermieten Neumarkt 70.

Zu verkaufen sind die Fischerstraße 11—18 gelegenen Grundstücke, bestehend aus Wohnhaus, Garten und Lagergebäude. Näheres in Fischerstr. 11, part.

Seldgrundstücks- Verkauf!

Ersteinstesmalher wollen wir unsere, in Mädeln für gelegenen Feldgrundstücke von 20 bis 72 Morgen Größe in ganzen oder auch in einzelnen Blöcken verkaufen.

Nähere Auskunft durch Otto Heinicke, Mädeln (Waldhof).

18—20 000 Mk. 1. Hypothek auf neues Wohnhaus zum 1. Okt. von Selbstgekauft. Offert. unter E P 20 an die Exped. d. Bl. erbeten.

1 gut erhalt. Kindertwagen billig zu verkaufen Neumarkt 40

Harmonium, fast neu, verkauft für 95 Mark (Wert 170 Mark) Gustav Schneider, Mädeln, Südstr. 9.

Japaner- u. belg. Riesen-Kanichen, Zuchtställe und Jungtiere gibt billig ab Neumarkt 11, pt., r.

2 Käuferfischeine zu verkaufen Saltsche Str. 71.

Koh mit Kalb steht zum Verkauf zu einem Pr. 14.

Eine Kuh zu verkaufen Ahendorf 6.

Verde zum Schlachten kauft zu höchsten Preisen Felix Wobius, Röhlschlächterei, Ziefer Keller 1.

Große Sauerkirichen verkauft in kleinen Wöthen Kaufstraße Str. 24

Schweine-Schlächterei Obere Breite Str. 18

Empfehle von heute ab sämtliche frische hausgeschlachte Wurst- und Fleischwaren! Wüh Angermeyer.

Empfehle:

frisches Rindfleisch 80 Pf. fr. Schweinefleisch 65 Pf. an Kalbfleisch, Hammelfleisch, frische Wurst

Ernst Baumann, Gotthardtstr. 30.

Stempelkissen in Jalousiedecke

W. Kautschukstempel

Patschats, Siegelmarken etc. liefert

Heinr. Hessler 7

Merseburg, Kirchstr. 7

Emalbeschilde in allen Größen

Alle Inserate für auswärtige Zeitungen

besördert schnell und ohne Aufschlag

Merseburger Korrespondenz

Abt. Almoncen-Expedition.

Volksbibliothek und Lesehalle geöffnet Sonntags v. 11—1/2 Uhr mittg.

Heimatmuseum

Geöffnet: Sonntags von 11 bis 1 u. Mittwochs von 3 bis 5 Uhr



Kaninchen-Züchter-Verein Merseburg und Umgegend.

Sonabend den 25. d. M., abends 8 Uhr

Berufsmulung im „Zühninger Hof“, Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Restaur. ant zur Börse. Jeden Sonntag abends Salzknochen und div. frische Wurstwaren. 6. Zimmermann.

Rolands Restaurant. Sonabend abend Salzknochen.

Oleters Restauration. Sonabend abend Salzknochen.

Ritzpflüder werden bei hohem Markt gekauft. Gand 1, 1. Et.

Jung. Malergewerkschaft sucht sofort für dauernd A. Schott, Frankleben, Des Hallen, S.

Ein ordentl. Knecht wird gerucht Kößigen 41.

Ein Mann fürs Ochsengepann findet dauernde Beschäftigung. 2. A. Kautschukstempel.

14—16 jährigen Arbeitsburschen sucht für dauernde Beschäftigung Peitschenfabrik Hallesche Str.

Lehrling. Sohn achtbarer Eltern, von Merseburger Fabrikantentor gesucht. Angeborene unter „Lehrling“ an die Exped. d. Bl.

Gaubere Frau zum Glaschenbilden für dauernd gesucht Marschstraße & Co.

Ein sauberes, ehrliches Mädchen, nicht unter 16 Jahren, wird gesucht. Näb. in der Exped. d. Bl.

Sauberes, anhängig, Mädchen als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. Monat 15 Mk. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Tüchtige, unabhängige Aufwartung wird sofort erucht. Poststr. 4, pt. r.

Zu letzter Bekanntgabe ist leider übersehen worden, eine Gabe:

Für arme Kinder Mk. 3,00 anzuführen.

Die Gabe ist, wie gewünscht, verwendet und sagt herzlichsten Dank.

Die Gotteskasten-Verwaltung St. Witi.

Delius, Reichmann.

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 30

Sonnabend, den 25. Juli

1914

Wichtigkeit der Konto-Anerkennnisse.

Ueber die Wichtigkeit der Konto-Anerkennnisse schreibt die „Brandenburgische landw. Genossenschaftszeitung“ wie folgt: „Worin besteht die große Bedeutung und Wichtigkeit der Anerkennnisse? Jeder Schuldner oder Sparer sollte schon aus eigenem Interesse von selbst darauf dringen, daß ihm alljährlich sein Konto-Anerkennnis von seiten der Genossenschaft vorgelegt wird, da er nur so die Gewißheit erhält, daß sein Konto in den Büchern der Genossenschaft richtig geführt ist. Er sollte aber auch das Anerkennnis nicht eher unterschreiben, ehe er es nicht genau mit dem Stand seines Kontogegenbuche verglichen hat, denn dadurch, daß er es unterschreibt, erkennt er den Bestand als richtig an und begibt sich dadurch des Rechtes späterer Einwände, ehe ihm nicht in seinem Kontogegenbuche die Zinsen, Provision und sonstigen Guthabens- oder Belastungen zugeschrieben sind und der Abschluß in demselben in der Weise eingetragen ist, wie er in seinem Konto, welches in den Büchern der Genossenschaft steht, enthalten ist. Beachtet er Vorstehendes, so hat er die Sicherheit, daß alles, soweit es ihn betrifft, in Ordnung ist. Stellen sich aber Differenzen heraus, die nicht immer ihren Grund in einer Unredlichkeit des Mandanten zu haben brauchen, sondern häufig lediglich durch einen Irrtum entstanden sind, so läßt sich eine Differenz um vieles leichter und eher aufklären, wenn es sich um den Zeitraum eines Jahres handelt, als um einen solchen von zwei, drei, vier oder noch mehr Jahren. Je länger der Zeitraum ist, der seit dem Entstehen des Fehlers dahingegangen ist, um so schwieriger wird sich, wenn überhaupt noch möglich, eine Differenz aufklären lassen. Und was ist in einem solchen Fall meistens dann die Folge: Ärger für den Genossen, häufig sein Austritt aus der Genossenschaft und Ärger und Unannehmlichkeiten für den Vorstand, insbesondere für den Mandanten, und schließlich üble Nachrede für die ganze Genossenschaft. Darum sollte nun auch von einem jeden Vorstande dafür gesorgt werden, daß sämtliche An-

erkenntnisse unterschrieben zu den Akten kommen, denn auch für die Genossenschaft ist das Anerkennnis von größter Bedeutung. Der Schuldner erkennt dadurch an, daß alle Guthabens- und Belastungen ordnungsgemäß und vollständig erfolgt sind. Er kann nicht nach Jahren kommen und behaupten, es fehlen ein oder mehrere Einzahlungen aus früherer Zeit oder soviel habe er damals nicht abgeholt; Behauptungen, die öfters vorkommen, wenn das Buch längere Zeit zur Beitragung nicht vorgelegt hat. Er erkennt ferner die Späzberechnung als richtig an und kann daher später dem Vorstand nicht zu nahe treten mit der Behauptung, er hätte zu wenig Guthaben, oder zu viel Schuldenzinsen berechnet bekommen. Auch bei Klageverfahren zwischen Schuldner und Genossenschaft leistet das Anerkennnis der letzteren unter Umständen sehr große Dienste, da es ja dem Kontoinhaber gegenüber ein unanfechtbares Beweismittel für ordnungsmäßige Führung des Kontos seitens der Genossenschaft ist. Schließlich bildet das Anerkennnis für den Vorstand bzw. den Aufsichtsrat ein vortreffliches Kontrollmittel dem Mandanten gegenüber. So manche Unterschlagung hätte nicht den Umfang annehmen oder so lange verborgen bleiben können, wenn der Vorstand auf ordnungsmäßige Einziehung der Anerkennnisse bestanden hätte.“

Eine Mahnung an Viehzüchter und Viehhalter.

Der preussische Landwirtschaftsminister hat den nachgeordneten Behörden folgende Verfügung zugehen lassen:

In der Presse sind in letzter Zeit lebhaftere Klagen über den erheblichen Rückgang der Schweinepreise geäußert, und es ist hierbei mehrfach der Aufsicht Ausdruck gegeben worden, daß der gegenwärtige Preisstand dem Viehhalter keinen hinreichenden Ersatz für den mit der Erzeugung von marktreifem Schlachtvieh verbundenen Aufwand gewähre. Derartige Erwägungen mag eine gewisse Berechtigung nicht abzuspüren sein, ich würde es aber im Interesse

der Sicherstellung der Volksernährung als auch im Interesse der Landwirtschaft für bedenklich halten, wenn solche Erwägungen dazu beitragen sollten, daß die Landwirte die Viehzucht und Viehhaltung erheblich einschränken, denn es müßte alsdann in absehbarer Zeit ein Mangel an Schlachtvieh und in dessen Folge eine im Allgemeininteresse unerwünschte Teuerung eintreten, die nur einem Teil der Viehhalter die Möglichkeit eröffnen würde, sich für frühere Verluste schadlos zu halten. Es scheint mir deshalb erwünscht, daß die Landwirte auf diese Gefahr in geeigneter Weise unter besonderer Betonung der Unwirtschaftlichkeit einer weitgehenden Einschränkung der Schweinehaltung hingewiesen werden. Wenn sich die Schwankungen in den Viehpreisen auch nicht ganz beseitigen lassen, so kann doch eine frühzeitige und richtige Aufklärung der Landwirte zur Abmilderung dieser Schwankungen beitragen. Insbesondere, wenn gleichzeitig durch geeignete sonstige Maßnahmen versucht wird, die Produktion bei der Viehhaltung nicht zu sehr den jeweiligen Ernterträgen, sondern gleichbleibenden Durchschnittserträgen anzupassen.

Zur Tuberkulose des Rindes.

Bei einer Sitzung eines landwirtschaftlichen Kaffinos sprach sich der Direktor eines städtischen Schlachthauses über die Trichinen der Schweine und die Tuberkulose des Rindviehes aus. Dabei erwähnte er, daß während seiner Wirksamkeit erst 2 bis 3 trichinentranke Schweine in seinem Schlachthause geschlachtet worden wären, dagegen sei die Zahl der tuberkulösen Rinde und Ochsen eine sehr große und sei diesem Umstande große Aufmerksamkeit zu schenken. Im letzten Jahre hat nun der betreffende Kreisverein die Sache in die Hand genommen und weitere Versuche mit der Schutzimpfung gemacht, die als vollständig gelungen anzusehen sind. Es wurden 16 Stiere geimpft. Bei 10 derselben stieg infolge der Impfung die Temperatur nur mehr als 2 Grad und wurden diese Tiere von der Zucht ausgeschlossen. Von diesen abgeforten, also von der Zucht ausgeschlos-

nen Tieren wurden nachher 8 in Schlachthäusern geschlachtet und erwiesen sich als mehr oder weniger tuberkulös. Ein geimpfter angeführter Stier, der gleichfalls geschlachtet wurde, war von der Tuberkulose frei. Diese Ergebnisse können als sehr wichtig bezeichnet werden und sind dieselben für die weitesten Kreise von Bedeutung. Der günstige Ausfall der Impfung hat die Folge, daß sämtliche Stiere, die angeführt werden, mit Tuberkulin geimpft werden sollen. Damit wäre dann in der Bekämpfung der Tuberkulose, dieser gefährlichsten und weitverbreiteten Tierkrankheit, ein guter Schritt gemacht. Bei der Bekämpfung der Tuberkulose muß mit der Prüfung und Ausschcheidung der Stiere (Zuchtstiere) der Anfang gemacht werden, da die Vererbung der Tuberkulose schon lange erwiesen ist. Alle anderen Mittel können nicht viel nützen, wenn nicht für einen gesunden, von der Tuberkulose freien Nachwuchs gesorgt wird. Möchten die landwirtschaftlichen Vereine dieser hochwichtigen Angelegenheit erhöhtes Interesse zuwenden.

Die Knochenbrüchigkeit der Haustiere.

Die Knochenbrüchigkeit tritt meistens nur bei älteren Haustieren ein, indem die normal entwickelten Knochen infolge einer fortschreitenden Entkalkung und Umwandlung des Markes in eine wässrige Masse weich und brüchig werden. Diese Krankheit ist der sog. Lähme (Rachitis) ähnlich, wovon Tiere im jugendlichen Alter heimgesucht werden; bei beiden Krankheiten tritt anstatt des normalen Knochengewebes eine von Kalksalzen freie Substanz. Die Knochenbrüchigkeit tritt am häufigsten beim Rinde auf, am seltensten bei Ziegen und Schweinen. Die Knochen des Rindviehes, besonders die der Rippen, des Oberschenkels und des Schulterblattes zerbrechen sehr leicht. Vorher treten Steifigkeit und Schmerzen in den Gliedern, Abmagerung und erschwertes Aufrichten ein. Die Entstehung dieser Siedkrankheit liegt am kalkarmen Futter; denn in der Regel werden nur die milchenden und tragenden Tiere von dieser Krankheit angegriffen, welche viel Kalk hergeben, also auch eine reichliche Menge Kalk im Futter haben müssen. Gesähe dies nicht, so könnte das Tier nicht das Knochengestütz des jungen Tieres aufbauen, oder es müßte von seinem eigenen Knochenbestand hergeben. Dadurch würde das tragende Tier rasch altern, siech werden und vielleicht sogar an der Krankheit zu Grunde gehen. Es gibt Gegenden, wo die Knochenbrüchigkeit sehr häufig ist. Dammann führt in seiner „Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Haustiere“ zahlreiche Beispiele aus dem Westen Deutschlands an, wonach sich die Krankheit viele Jahre hindurch in solchen Ställen zeigt, in welchen die Tiere mit Heu von ungebüngtem Heideboden gefüttert werden, während bei Fütterung von Heu von demselben Boden, der aber gebüngt war, das Leiden nicht beobachtet wurde. Die Untersuchung der Wiesen jenes Heidelandes ergab, daß sie Sauergräser, Winzen und andere Sumpfpflanzen enthalten, wogegen die Stützgräser und Kleeartigen Pflanzen zurücktraten und die vorhandenen kümmerlich entwickelt waren. Auf dem gebüngten Heideboden

war der Aufwuchs ein normaler. Ähnlich liegen die Verhältnisse noch heute in einigen Teilen der Rheinprovinz. Nach den Untersuchungen der landwirtschaftlichen Versuchsanstalten in Bern enthielt Heu von gebüngten Wiesen dreimal mehr an Eiweiß, als solches von ungebüngten bei gleichen Bodenverhältnissen. Nach E. Wolff enthält Heu aus Gegenden, wo die Knochenbrüchigkeit des Rindes häufig vorkommt, 5,8 Prozent Kalk, 2,5 Prozent Phosphorsäure, wogegen gewöhnliches Wiesenheu 9,5 Prozent Kalk und 4,3 Prozent Phosphorsäure besitzt. Nach einer von Morgan ausgeführten Untersuchung von 2 Heuproben, bei dessen Fütterung hochgradige Knochenbrüchigkeit beobachtet wurde, enthielt die eine nur 3,7 Prozent Kalk und 2,0 Prozent Phosphorsäure. Die Knochenbrüchigkeit tritt auch gern in trockenen Sommern ein, in welchen das Stroh oder Heu dann kümmerlich aufwächst und arm an Kalksalzen und besonders an phosphorsaurem Kalk ist. Wenn jedoch die Dürre erst im Spätsommer auftritt und die Salze und Stengel im Wachstum schon weit vorgeschritten sind, bleibt die Krankheit zurück. Auch fadés, weiches Trinkwasser beschleunigt diese Krankheit. Die ganz jungen Tiere bedürfen einer großen Menge phosphorsauren Kalkes zur Beförderung des Wachstums der Knochen. Erhalten nun die Kühe kalkarmes Heu und kalkarme Rüben und Kartoffeln, so fehlt es auch der Milch an reicher Kalkerde, und die Folgen davon sind Rachitis (Lähme) bei den jungen Tieren. Man gibt dann den Tieren am besten protein- und kalkhaltige Futtermittel, wie gutes Heu, Lein- und Erbsenstuden und frühzeitig frisches Grünfutter. Zur Verhütung dieser Krankheit ist nun unbedingt notwendig, daß der Landmann seinen Aekern, Wiesen und Weiden den Dünger gibt, welchen die Futterpflanzen unbedingt nötig haben. Man forge nur für phosphorsäure und kalkreiche Düngemittel wie Thomasmehl, Kalk, kalkhaltige Komposterde, Kalkasche, Scheideflamme der Zuckerraffinerien, Mergel usw. Ferner muß der Acker genügend vertieft und in bezug auf die Feuchtigkeit reguliert werden. Auf diese Art und Weise wird ein gutes, kalkreiches Futter erzeugt und somit der Knochenbrüchigkeit vorgebeugt.

Sommergetreidebau auf Moorboden.

Vielfach hört man noch von praktischen Landwirten, daß der Getreidebau auf Moorboden nicht lohnend sei, und daß das Getreide auf Moor nicht schütten soll. Andererseits mehrten sich bei den zuständigen Anstalten die Anfragen, in welcher Weise man beim Getreidebau vorzugehen hat. Wie die Pachtflächen der Moorstelle der Landwirtschaftskammer in Ostpreußen behandelt worden sind, besagt folgende, seinerzeit in der „Georgine“ erteilte Auskunft: Das Moor ist überall im Herbst oder Winter mit einem gewöhnlichen Karrenpflug oder Vorschäler umgebrochen. In allen Fällen handelt es sich um sehr kampige und fast wertlose Moorwiesen. Die Narbenstreifen waren sorgfältigst umgekehrt und lagen mit dem Rasen nach unten. Die gepflügten Flächen wurden im Herbst meist gleich nach dem Pflügen, mit der Ringelwalze in der Richtung der Pflugstreifen ange- walzt. In einigen Fällen wurde gleich nach

der Ringelwalze, wieder in derselben Richtung, doppelt geegelt. Im Frühjahr, Ende April, wurde lang geteilt oder geegelt und je nach der Beschaffenheit des Moores 2 bis 3 Zentner Thomasmehl und 1½ Zentner 40prozentiges Kalisalz eingeegelt. Es wird, ausdrücklich bemerkt, im ersten Jahre immer nur in der Richtung der Pflugstreifen gearbeitet! Ein Querarbeiten, wie auf der Johannisbrache, oder auch ein Pflügen, so daß die Narbenstreifen aufrecht stehen bleiben, ist auf Moorboden ein grober und unverzeihlicher Fehler! Nach dem Einlegen des Kunstdüngers ist ein Gemenge von 35 Pfund großer Gerste und 35 Pfund Hafer mit der Breitsämaschine gesät und eingeegelt oder eingeegelt worden. Überall nach der Saat mit möglichst schweren Walzen gewalzt worden.

Düngung und Sortenauswahl der Kartoffel

empfohl Regierungsrat Dr. Appel-Dahlem in einem neuerdings gehaltenen Vortrage den Kartoffel bauenden Landwirten. Nachdem er vorausgeschickt hatte daß er die Frage: „Brauchen wir mit unseren Kartoffelernten zufrieden zu sein?“ mit einem glatten „Nein“ beantwortet müßte, führte er u. a. aus:

„Es ist im allgemeinen üblich, Kartoffeln mit frischem Stallmist zu düngen, und damit glaubt man alles getan zu haben. Das ist aber nicht der Fall. Die Kartoffel ist für Düngung viel dankbarer, als man meint. Ich erinnere daran, daß in der Deutschen Kartoffelkulturstation lange Jahre Kartoffeln ohne Stickstoffdüngung und mit Stickstoffdüngung nebeneinander gebaut wurden, und es hat sich überall gezeigt, daß die Stickstoffdüngung immer günstiger aufgenommen und durch reichen Ertrag gelohnt wurde. Man ist heute nicht mehr im Versuchsstadium, sondern betrachtet es als selbstverständlich, daß man Kartoffeln Stickstoff gibt trotz des Mistes, außerdem Kali und Phosphorsäure je nach Bedarf, und etwas, was für Brandenburg wichtig ist, für andere Gegenden vielleicht nicht so ist, daß wir hier überall Kalkhunger haben. Es ist ganz eigenartig, daß die Kartoffel die Nährstoffe im Boden nicht genügend ausnutzen kann ohne den Kalk. Das ist eine allgemeine Erscheinung, aber auch für die Kartoffel gültig, und wir werden sehen, daß wir überall, wo einigermaßen Kalkmangel ist, die Kalkgabe reichlich gelohnt sehen. Wenn wir unsere Kartoffelerträge erhöhen wollen, sollen wir uns nicht begnügen, die Kartoffel in Stallmist zu bauen, wie es seit urdenklichen Zeiten geschehen, sondern wir haben es bei der Kartoffel auch mit einer Pflanze zu tun, die für eine weitere Düngung dankbar ist, und so müssen wir, da unsere Böden an Kalkarmut leiden, Kalk hinzufügen und die Dünggabe, die die Natur, Orts- und Bodenverhältnisse der einzelnen Güter verlangen. Das wäre ein Erfordernis.

Das zweite Erfordernis ist, daß wir eine viel größere Sorgfalt auf die Auswahl der Sorten legen. Wie wird das bis jetzt gehandhabt? Wir bauen in einzelnen Gegenden Kartoffeln, von denen wir wissen, daß sie vom Markt gut aufgenommen werden. Wenn wir eine Aenderung eintreten lassen wollen, geschieht das eigentlich ohne große Ueberlegung;

man hört, da und dort ist eine Sorte besonders gut ausgefallen, also läßt man sich die Sorte kommen von irgendwo her, und nun baut man sie an. Das ist aber nicht richtig. Man kann nicht daran zweifeln, daß die Kartoffelsorten individualisiert sind. Sorten die auf einzelnen Böden recht gute Erträge liefern, sind für andere Böden nicht günstig, und so darf man nicht blindlings die eine oder die andere Sorte herausgreifen, sondern man soll die Sorten nehmen, die sich bewähren. Das aber kann man nur dadurch erforschen, daß man selbst kleine Versuche anstellt. Ich kenne eine große Menge Güter, die in dieser Weise schon arbeiten, die, ehe sie darangehen, größere Mengen Saatgut zu bestellen, für sich erst kleine Versuche machen, eine kleine Auswahl von 5 bis 6 Kartoffelsorten nebeneinander bauen und nun sehen, welche von der engeren Auswahl als für sie wesentlich in Betracht kommen. Gewiß ist in einem Jahr nicht ein günstiges Resultat zu erwarten, aber immerhin kann man sich vor Mißschlägen schützen, wie sie häufig vorkommen."

In seinen weiteren Ausführungen hob der Vortragende u. a. auch hervor, daß wir auf dem Gebiete der Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten rückständig sind.

Die Wanderung der Fliegenlarven.

Daß man Schädlinge dann bekämpfen muß, wenn man ihrer am leichtesten habhaft werden kann, klingt sehr einfach und selbstverständlich, erfordert aber in jedem Einzelfall eine besondere Ueberlegung. Bei Insekten, die eine geflügelte Generation entwickeln, wird man die Waffen hauptsächlich gegen die anderen, unbeflügelten Entwicklungsformen zu richten suchen. Die Larven machen sich zwar nicht so bemerkbar und müssen vielmehr besonders aufgesucht werden, dafür können sie aber, einmal entdeckt, aufs leichteste vernichtet werden. Die Mückenlarven sind durchaus auf stehendes Wasser angewiesen und können in ihrer Entwicklung gehemmt werden, wenn entweder für die Beseitigung aller Pfützen und Lachen stehenden Wassers gesorgt oder wenn dies mit einem Löffel Petroleum oder einem ähnlichen Stoff versetzt wird. Die Larven werden dadurch weniger vergiftet als ersticht, indem das Öl das Wasser mit einer Haut überzieht, die einen Luftabschluß herbeiführt. Ueber den Aufenthaltsort der Fliegenlarven ist die Wissenschaft so auffallend es scheinen mag, noch immer nicht vollständig genug unterrichtet. Einige Forscher haben die Entdeckung zu machen geglaubt, daß die Stubenfliege, die zur Verpuppung allerhand Unrat und namentlich Dunststoffe wählt, diese verschmäht, wenn die ausgewachsenen Larven einen Zutritt in den Erdboden finden. Um diese Behauptung zu prüfen, hat (nach dem „Reichsanzeiger“) das Landwirtschaftliche Ministerium der Vereinigten Staaten eine besondere Untersuchung veranlaßt, aus der sich merkwürdige Tatsachen über die Wanderungen der Fliegenlarven ergeben haben. Zunächst wurde festgestellt, daß aus einem Dunghaufen nur wenige Larven in den darunter befindlichen Boden übergehen, auch wenn dieser einem solchen Vorhaben nicht das geringste Hindernis in den Weg legen würde. Dennoch zeigen die Larven gerade vor der Verpuppung einen

Wandertrieb, der einem inneren Gange entspricht und wahrscheinlich mit dem Zustand der Reife der Larvenform und mit den Vorbereitungen auf den Uebergang in die Puppe zusammenhängt. Die Richtung der Wanderung aber wird hauptsächlich durch äußere Einflüsse bestimmt. Es ist nun überaus wichtig für eine leichtere Auffindung der Fliegenlarven, daß aus den neuesten Forschungen ihre Neigung zu trocknen Stellen ermittelt worden ist. Innerhalb eines Dunghaufens flüchten sie aus den feuchten Teilen nach den trockneren Rändern, aber nicht weiter, als ihnen ein Schutz gegen das Licht gewährt bleibt. Können die Larven solche trockene Plätze in dem Haufen nicht finden, so wandern sie ganz aus, entweder in den Erdboden oder in Ritzen und Spalten, unter Blätter und Steine usw. Dies Verhalten ist ganz erklärlich, denn die Larve muß bereits darauf bedacht sein, daß es die aus der Puppe hervorgehende Fliege nicht zu schwer hat, in die Freiheit zu gelangen. Damit dies aber geschehen kann, muß sie einen Platz haben, an dem sie ihre Flügel entfalten und trocknen kann. Die Fliegenlarven lassen sich auf ihren Wanderungen fangen. Es ist in Versuchen festgestellt worden, daß sich 98 v. H. aller Fliegenlarven aus einem Dunghaufen in einem darunter angebrachten und mit Wasser gefüllten Behälter fangen ließen, wenn der Haufen selbst täglich mit Wasser besprengt wurde. Bei einem anderen Versuche wurden sogar 99 v. H. aller Larven auf diesem Wege vernichtet, ehe sie zur Verpuppung kamen. Die Schlüsse für die Praxis ergeben sich aus diesen Beobachtungen von selbst und dürften bei sorgfamer und verständiger Verwertung nicht wenig zur Verminderung der Fliegenplage auch auf dem Lande beitragen.

Mannigfaltiges

Feld, Hof, Garten.

Die Fruchtbarkeit der Wiese wie jedes anderen Bodens ist in hohem Maße abhängig von dem Grade der Einwirkung der atmosphärischen Luft auf die Bodenteile. Die Vermittlung der letzteren, die Löslichkeit ihrer für die Pflanzen wichtigen Nährbestandteile, sowie die Forderung der im Boden vorhandenen organischen Substanz reguliert sich nach dem schwächeren oder stärkeren Zutritt der atmosphärischen Luft in den Boden. Der Boden, aus welchem unsere Kulturpflanzen sich entwickeln, ist kein totes Gebilde, er ist voller Leben; aber alle die dabei in Betracht kommenden Lebenserscheinungen, welche für das Gedeihen der von uns angebauten Kulturpflanzen von größter Bedeutung sind, können nur dann vor sich gehen, wenn für genügende Durchlüftung gesorgt wird. Da aber durch das Verfliegen der Grasnarbe das Eindringen der Luft in den Wiesenboden erheblich beeinträchtigt wird, so leuchtet die Wichtigkeit des Aufregens der Wiesen von selbst ein. Ferner aber versorgen wir damit den Zweck, das Moos, welches sich namentlich auf allen ungepflügten Wiesen recht kräftig entwickelt, zu entfernen. Die Wichtigkeit dieser Maßnahme braucht nicht weiter begründet zu werden: wo sich das Moos ausbreitet, da wächst eben keine andere Pflanze.

Garter Fußboden im Kuhstall. Wenn man einen harten Fußboden herstellen will, dann sind scharf gebrannte gute Ziegel (Klinker), welche stehend angeordnet werden müssen, einem Cementboden vorzuziehen, umso eher, als letzterer eine besondere Sorgfalt in der Herstellung erfordert und nicht jeder Maurer die nötige Übung besitzt. Das Ausfüllen bei der Ziegelpflasterung soll mit Cement und derart geschehen, daß die Fugen auf

1 Zentimeter Tiefe offen bleiben, wodurch das Ausgleiten des Viehes verhindert wird. Beim Betonfußboden müssen derartige Fugen künstlich hergestellt werden. In beiden Fällen ist es gut, wenn die offene Zaucherinne hinter den Viehständen aus Stampfbeton geformt wird, welche Arbeit ein geschickter Maurer, wenn der Tischler hierzu das Modell gemacht hat, ausführen kann. Die Zaucherinnen sollen flach, muldenförmig sein. Um das nötige Gefälle zu erhalten, muß bei horizontal liegenden Rändern die Mulde nach und nach tiefer werden. Man kann indes auch bei gleichbleibend leicht gehaltenen Rinnen das nötige Gefälle erzielen, wenn man den Rinnsteinen als solchen das Gefälle gibt und mit ihnen auch dem Stallfußboden außer dem stärkeren Gefälle gegen die Zaucherinnen hin ein zweites, geringeres in der senkrechten Richtung auf das erste, d. h. in der Richtung, in welcher es die Zaucherinnen erhalten. — Holzene Stallfußböden sind, auch wenn das Holz billig ist, zu vermeiden, da sich in ihnen die Sauche einsaugt und durch dieselbe die Stallluft verpestet wird. Bei mangelnder Streu müssen sie allerdings, da sie wärmer sind, den Pflasterungen vorgezogen werden.

Baumstumpfen und der Obstbau. Von großem Nachteil für den Obstbau sind die abgefallenen Stumpfen der Baumstämme, denn diese bilden im Boden die Brutstätte von Pilzen, welche oft auch den Baum angreifen und tiefen gefährlich werden können. Man ziehe daher alle Pfähle rechtzeitig heraus, bevor sie abgefallen sind (aber ohne sie abzubringen), denn sie nützen ja dem Baume doch nichts mehr. Aber lieber fort damit, nicht daß der Baum den Pfahl halten muß. Das entstandene Loch fülle man aber dann bei allen zu tief stehenden Bäumen (und es sind dies die meisten) mit Steinen auf, daß die Bäume Luft bekommen und besser in die Tiefe wurzeln können, was von großem Vorteile ist.

Tierzucht und -pflege.

Gegen angeschwollene Ruherter, die bei der jetzigen Jahreszeit, namentlich bei frischmehlenden Kühen sehr häufig vorkommen, habe ich, so schreibt ein Landwirt, seit vielen Jahren als einfachstes Mittel folgendes Verfahren mit bestem Erfolg angewandt: Ich nehme eine kleine Handvoll Flieder- (Hollunder-) Blüten, koche sie in drei Viertel Liter guter Milch und wasche das Guter in lauwarmen Zustand damit ab. Nach drei- bis viermaligem Waschen ist die Geschwulst vollständig verschwunden.

Das Strangschlagen ist bei Pferden ein zumeist angeborenes Lafter und häufiger bei Stuten, als bei Wallachen und Hengsten zu finden. Beim Einfahren der jungen Pferde zeigen sich gewöhnlich schon die Anlagen zu dem Fehler; es ist mit sorgfältiger Behandlung und Vorzicht oft die Unterdrückung der Unart zu erreichen. Wiederholungen sind jedoch nicht ausgeschlossen. Sichere Mittel, die vollständige Besserung erzielen, gibt es nicht.

Honigsalbe für wundgewordene Pferde. Ist ein Pferd durch Drüden des Geschirres oder des Sattels wund geworden, so wird es schnell durch die ganz vorzügliche Honigsalbe geheilt. Man nimmt dazu Fichtenharz, Honig und Wachs, je etwa 20 Gramm, dazu 350 Gr. frisches Schweinefett und schmilzt alles zusammen langsam über mäßigem Feuer. Die Salbe hat sich ganz ausgezeichnet bewährt, nicht allein bei Pferden, sondern auch bei jedem anderen Vieh.

Der Wollertrag der Schafe. Böcke und alte Hammel liefern die meiste Wolle, Mutterchafe und Lämmer den geringsten Ertrag. Bei Mutterchafen nimmt der Wollertrag nach dem ersten Lammen wieder ab. Böcke und Hammel dagegen geben bei Zunahme des Körpergewichts immer mehr Wolle.

Der „Ohrwurm“ des Jagdhundes, auch Ohrenzwang, Ohrenkrebs usw. genannt, entsteht oft durch Ernährung (meist die Folge der jetzt starken und andauernden Wasserarbeit auf junge Gänse, Enten und Bekassinen) und gibt sich durch Schütteln des Kopfes, Krähen am Behang und schließlich Ausfluß aus dem Gehörgange zu erkennen. Zunächst gute Stallpflege, Schutz vor Ernährung, leichte Abföhnmittel (Niginsöl in Fleisch-

brühe oder Glaubersalz in Milch) und sanfte Meinung des Gebirgsgangs vom Ausflusse mittels Schwämmchen und lauwarmen Wassers; ferner Anlegen einer Ohrentappe, um dem Hund die Möglichkeit zu nehmen, das Leiden durch Schütteln und Kratzen zu verschlimmern. Dann streut man Trockenpulver ein; erst wenn bei dieser Behandlung keine Besserung erfolgt und das Uebel chronisch zu werden droht, sehr vorsichtige (um den Gehörgang nicht noch stärker zu reizen) Einspritzungen mit schwachen Lösungen von Karbolsäure oder übermanganäurem Kali.

Fragen und Antworten

Zur gest. Beachtung! Im Fragekasten werden nur Fragen, welche ein allgemeines Interesse haben, beantwortet. Jeder Fragesteller hat die letzte Abonnements-Quittung beizubringen. — Schriftliche Auskünfte bedingen 1-2 Mark Honorar. — Anonyme Anfragen bleiben unberücksichtigt.

Moorkultur.

Frage: Ich habe in einer Dauerweide eine Fläche Hochmoor liegen (2 Morgen). Dieselbe ist vor zwei Jahren umgepflügt und mit Mergel befaßt. Der Mergel ist jetzt ausgebreitet und mit der Scheibenegge eingeeget. Ich bitte um Aufschluß, welche Graseinfaat und welche Düngemittel anzuraten sind. Das Moor ist zirkel einen halben Meter tief, und die Ausfaat sollte jetzt noch erfolgen. H. L.

Antwort: Ich würde Ihnen nicht raten, die Ausfaat jetzt noch vorzunehmen, da bei heißem, trockenem Wetter ein Mißerfolg kaum ausbleiben wird.

Geben Sie diesen Herbst auf die zwei Morgen 10-15 Zentner Kainit und 10 Zentner Thomasmehl. Der Dünger muß mit der Scheibenegge gründlich mit dem Boden vermischt werden. Im Frühjahr, gegen Ende April, kann, nachdem der Boden aufgetaut ist, folgende Saatmischung am besten ohne Deckfrucht Anwendung finden: 2 Kilogramm Weißklee, 1 Kilogramm Simpfshotenklee, 2 1/2 Kilogramm englisches Mahgras, 2 Kilogramm Wiesenrispengras, 2 Kilogramm gemeines Rispengras 1/2 Kilogramm Wiesenfenchel, 2/3 Kilogramm Timotheegras. Die Mischung kann natürlich nach Gutdünken verändert werden, und hierfür ist in erster Linie der Pflanzenbestand ähnlicher Böden der Umgegend maßgebend.

Zwergobstunterlagen.

Frage: Welches sind die wichtigsten Zwergobstunterlagen? H. L. in B.

Antwort: Zwergobst erhält man nicht durch Beschneiden, sondern durch Benutzung eines Wildlings, welcher schwach wächst, d. i. einer „Zwergunterlage“. Als Zwergunterlagen dienen für Äpfel: Paradiesapfel (schnell tragend, kleine Form) und Splittapfel (Doucin, sprich düffang, später tragend, aber größere Form und längere Dauer);

für Birnen: Quitten (nahe auf der Wurzel verebeln);

für Kirschen: Pfämen; für Süßkirschen und Sauerkirschen: die wilde Weichsel.

Die Zwergobstunterlagen kauft man billig in großen Obstbaumschulen (Stück etwa 5-7 Pfg.).

Fliegenplage.

Frage: Ich habe in einem Kuhstall, der vier Jahre leer gestanden hat und im Jahre 1913 vollständig umgebaut ist, natürlich auch durchweg gemischt ist, im Herbst 1913 60 Stück Rindvieh aufgestellt. Seit 3 Monaten habe ich nun unablässig viel Fliegen, mehr wie man gewöhnlich im September hat. Das Vieh kann sich kaum retten. Was kann man dagegen tun? Ventilation ist genügend vorhanden. A. K.

Antwort: Desinfizieren Sie den fragl. Stall in Zwischenräumen etwa 2 Wochen mit einer 3prozentigen Lösung von Schachtis Nipol-farbol nach besonderer Gebrauchsanweisung. Dieses Mittel hat sich bei befreundeten Gutsbesitzern gut bewährt. Das Präparat ist an und für sich schon billig und durch die schwachprozentigen Lösungen, in denen es zur Verwendung kommt, erfährt es im Gebrauch noch eine weitere Verbilligung.

Herausgeber: John Schwerins Verlag A.-G.; verantwortlich: Redakteur: Paul Vetter; Druck: Meißner, Richter & Co., G. m. b. H., sämtlich in Berlin O 27.

Landwirtschaftlicher Markt.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise

an Proviantamtsorten vom 14. Juli bis 20. Juli 1914.
ermittelt von der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats“ und redaktionell in ihren Grenzwerten und nach Provinzen usw. wiedergegeben in Mark für 1 dz (= 100 kg).

Provinzen und Staaten	Kartoffeln	Rangstroh	Kurzstroh	Heu
Ostpreußen	3,40-8,00	3,60-5,50	3,00-4,00	4,40-7,50
Westpreußen	5,50-6,50	4,50-5,50	3,30-5,00	5,00-6,50
Brandenburg	5,00-6,00	3,00-5,50	2,20-4,20	5,00-8,40
Pommern	3,60-6,00	4,00-5,00	2,60-3,60	5,00-5,60
Posen	4,50-10,10	3,50-6,00	2,00-2,60	5,00-7,00
Schlesien	3,60-6,60	2,80-5,00	2,00-3,40	5,50-7,50
Sachsen (Prov.)	5,00-7,00	2,50-4,00	2,20-3,50	5,00-8,00
Schleswig-Holstein und Mecklenburg	6,00-10,00	3,50-4,80	2,90-3,80	4,00-6,30
Hannover und Braunschweig	4,00-9,00	2,50-5,00	—	4,80-7,60
Westfalen	9,00-12,00	3,00-4,40	2,20-3,50	4,50-7,00
Hessen-Nassau, Großh. Hessen	5,80-10,00	3,40-5,00	2,50-3,50	5,40-8,80
Großh. Baden	4,80-10,00	4,60-8,00	3,60-6,00	5,00-8,00

Getreidepreise des Inlandes

an dessen wichtigsten Markt- und Börsenplätzen, nach der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats (in Mark per Tonne am 23. Juli 1914).

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	—205	156-157	—	169 1/2
Insterburg ¹⁾	180-200	150-170	—	150-180
Danzig	206-207	162-168	—	165-169
Stettin	—205	—175	—	—169
Posen	200-203	155-158	—	161-164
Breslau	196-198	156-158	146-150 ²⁾	154-156
Lüben ¹⁾	198	158	—	155
Mittelfisch ¹⁾	—	160	—	157
Magdeburg	199-202	169-172	—	180-183
Cassel ¹⁾	200-205	175-180	—	185-205
Berlin	201-203	170-174	—	176-185
Stolp	195-205	166	—	160-173
Schwerin, M.	190-198	165-168	—	150-165
Rendsburg ¹⁾	202-213	—180	—	183-185
Hamburg	205-208	180-183	—	179-183
Hannover	201	186	—	190
Frankfurt/M.	210-215	175-182	—	183-195
Minden ¹⁾	195-200	178-180	—	195-200
Dortmund	203-206	175-179	—	175-178
Münster	206	182	—	180
Soest	205	175	—	175
Lippstadt	205	175	—	175
Mannheim	210-218	183-185	—	183-190
Karlsruhe	200-220	155-205	—	180-210
Dinkelsbühl ¹⁾	212-216	182-185	—	182-186

¹⁾ Marktpreise vom 22. Juli. ²⁾ Futtermittel.

Sämereien.

Berlin, 20. Juli 1914. (Bericht der Firma A. Metz & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 56.)

Allmählich ist in den Vordergrund des Interesses die Ernte der bei uns gebauten Erbsen getreten. Die Witterung war in diesem Jahre sehr günstig, und deswegen steht zu erwarten, daß uns reichlich deutsches Knaulgras und Schafschwingel zu Gebote stehen werden, darauf lassen auch die zahlreichen Angebote von den Anbauern schließen. Die Berichte über die Weißklee-ernte lauten aus allen Produktionsländern sehr günstig, und die eingegangenen Muster neuer Saat zeigen eine seltene Qualität. Wir werden also voraussichtlich seit einer Reihe von Jahren zum erstenmal wieder billige Preise für diesen Klee bekommen. Das Geschäft mit Herbstsaaten nimmt den gewohnten lebhaften Verlauf.

Unsere heutigen Notierungen für garantiert saubere Saaten sind: **Rohklee**, russischer 84-96, schlef. 80-97, nordfranzösischer 65-70, Weißklee 70-105, Schwedischer Klee 55-80, Rundklee 45-55, Gelbklee 26-30, Luzerne, Orig. Prov. 60-65, Italien. 50-56, russische 40-60, Sandluzerne 68-73, Csparselle 17-20, do. erhöhte Saat 32-34, Infarnalklee 24-28, Vohbaralle 60-66, Phacelia tanacetifolia 68, Cerradella 13-15,00, Raigras, engl. 17-19, ital. 18-20, französl. 46-50, Timothee 29-34, Wiesenfußschwanz 75-82, Fiorinras 60-104, Anulras 42-56, Kammergras 64-76, Wiesenfenchel 48-60, Honiggras 16-42, Rohrglanzgras 150-160, Gemeines Rispengras 90-98, Wiesenrispengras 51-54, Lupinen gelbe 10-11,00, do. blaue 9,00

bis 10,00, do. weiße 10-11, Erbsen, kleine gelbe 11-12,00, do. kleine grüne 13-14, do. Viktoria weiße 15-16, Viktoria grüne 16-17, Felschsen 11,00-12, Pferdebohnen 10,00-11,50, Grünfütterweiden 10,50 bis 11, Pferdegerstmalts 10,00-11, Putzweizen, silbergrau 14,50, do. braun 12,50, Gelbfen 14-20, Leindotter 14-15, Sommererbsen 21-22, Riesenpörgel 12-15, mittellanger Spörgel 13-14, Ackerpörgel 14-16, Sandwite (Vicia villosa) 13-23, Johannisroggen 11-12, Delreilig 35, Zuderhirse 13 Mark. Alles per 50 Kg. ab unserem Lager.

Futtermittel.

Hamburg, 21. Juli 1914. (Originalbericht über Kraftfuttermittel der Firma Gustav Rindt.)

Der Markt hat sich seit dem letzten Bericht befestigt. Die Nachfrage sowohl nach disponibler Ware als auch für Abchlüsse auf Herbst- und Winterlieferung war erheblich reuer; da das Ausland nach wie vor mit Offerten sehr zurückhaltend ist, so wurden die etwas höheren Forderungen in Deutschland bewilligt. Die Preise sind durchweg 1-2 Mark per 1000 Kg. höher zu notieren, bis auf Palmfuchen, die nach wie vor ziemlich vernachlässigt waren.

Heutige Notierungen:

Eogen. weiße Aufzucht-Erdmülfuchen M. 162 bis 166 fogen. weißes Aufzucht-Erdmülfucheneiweiß 163 bis 167, fogen. haarsfreie Marsfelder Erdmülfuchen 152-154, deutsches Erdmülfucheneiweiß 154-156, einfarbiges und doppelt gelbtes Baumwollsaatmehl 178-179, doppelt gelbtes Texas-Baumwollsaatmehl 176-177, amerik. Baumwollsaatmehl 167-170, deutsche Palmfucheneiweiße 125-127, deutsches Palmfucheneiweiß 120-122, indischer Kofosfucheneiweiß 164-170, Kofosfucheneiweiß 149-155, Seefucheneiweiß 134-136, Kofosfucheneiweiß 105-107, deutsche Leinfucheneiweiße 145-146, Hamburger Reisfuttermehl 86-88, getrocknete Bietreiber 110-112, getrocknete Getreidefucheneiweiße 119 bis 124, Maltzkeime 107-112, sechsältige gesunde Weizenkeime 105-108, Maltzjutter weißes Qual. Sonco 147-150, Sojaschrot 142-145.

Die Preise gelten für Lokomare per 1000 kg ab hier bzw. ab Hamburg a. C. in Waggonladungen.

Butterhandel.

Berlin, 21. Juli. (Bericht von Gustav Schulze u. Sohn, Buttergroßhandlung.)

Während der Konsum hier sehr schwach und bei der tropischen Hitze noch mehr zurückgegangen ist, hat der Bedarf an den Sommer- resp. Vadeplätzen noch mehr zugenommen. Es kamen daher bedeutende Aufträge von außerhalb und konnten die Zufuhren von feinsten reinsemdenden Sorten zu unveränderten Preisen räumen. Abschmeckende und von der Hitze gelittene Ware bleibt zu unregelmäßigen Preisen angeboten. Das Ausland ist sehr fest, und hat Kopenhagen die Notierung abermals um 4 Kronen erhöht.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Bundesrat gewählten Notierungskommission; Soja- und Genossenschaftsbutter Ia 118-120, do. IIa 114-118, do. IIIa 108-115, do. abfallende 92-105.

Privatnotierung für Schmalz: Prima Weizen M. 58-59, reines in Deutschland raffiniert 59,00, do. in Amerika raffiniert 60, Berl. Bratenfischmalz 60-64, Rumpfschmalz in Deutschland raffiniert 46 M. Tendenz: fest.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einfaßl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Esterleiten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Restnummer 40 Pf., Hoffmannsagen und Nachmittags 20 Pf., mehr. Platzverfügt ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 172.

Sonnabend den 25. Juli 1914.

41. Jahrg.

Die deutsche Fleischversorgung und das Ausland.

Von Dr. Herz-Harburg.

Le. Eine der auffallendsten Erscheinungen ist der Rückgang des Viehbestandes in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Canada. Canada hatte 1908 9,5 Millionen Rinder, 2,7 Millionen Schafe, 3,1 Millionen Schweine; 1913 nur noch 6,7 Millionen Rinder, 2,1 Millionen Schafe, und die Zahl der Schweine, die 1912 auf 2,8 Millionen gestiegen war, ist 1913 auf 3,5 Millionen gesunken. Da die Bevölkerung durchschnittlich im Jahr um 1 Proz. steigt, kann Canada den eigenen Bedarf immer schwerer decken, die Ausfuhr von Vieh und Fleisch geht daher von Jahr zu Jahr zurück.

In den Vereinigten Staaten ist der Rückgang noch erheblicher. Im Jahre 1908 zählte man in Amerika 71,3 Millionen Rinder, darunter 21,2 Millionen Milchkuhe, 1913 nur noch 56,5 Millionen mit 20,5 Millionen Milchkuhen. Die Zahl der Schafe sank in derselben Zeit von 54,6 Millionen auf 51,5 Millionen. Die Schweinezahl zeigt das Auf und Ab wie bei uns: 1908 56 Millionen, 1910 47,8 Millionen, 1913 61,2 Millionen. Auch in den Vereinigten Staaten steigt die Bevölkerung durchschnittlich um 1 Proz., daher auch dort ein Zurückgehen der Ausfuhr. Sie sank in der Zeit von 1900—1910 um 47 Proz., an lebendem Rindvieh, um 38 Proz., an Rindfleisch, um 32 Proz., an Schweinefleisch.

Die Zeitschrift des deutschen Bauernbundes weist auf die umgekehrte Entwicklung in Deutschland hin, die durch die Schutzpolitik auf der Höhe gehalten, uns vorwärts gebracht habe. Wenn der Schutzvollstand wäre, die Viehzucht zu heben, müßten die Vereinigten Staaten und Canada, die sehr hohe Viehstände zeigen, während Englands, Hollands, Dänemarks Viehbestände verschwinden sein müßten. Bekanntlich sind aber Holland und Dänemark Viehexportländer, die englische Viehzucht entwickelt sich ebenso günstig wie die Deutschlands.

Der Grund für den Rückgang liegt darin, daß die dem Viehwirtschaft dienende Fläche in den Vereinigten Staaten immer stärker eingeschränkt wird, da sich durch die Fortschritte der landwirtschaftlichen Technik der Getreidebau immer weiter ausdehnt. Die Folge dieser Viehknappheit war eine sehr starke Fleischteuerung und in Amerika. Vor kurzem haben die Vereinigten Staaten nun die Fleischzölle ermäßigt; man erwartete eine Erleichterung durch Einfuhr aus Argentinien. Und nun ereignete sich etwas, was für uns ganz besonders interessant ist: die Öffnung wurde enttäuscht, Argentinien lieferte, wenn die Zusicherungen zutreffend sind, keine erheblichen Mengen.

Das war vorauszu sehen, der Rindviehbestand des dünnbesiedelten Argentiniens ist sehr stark; über 28 1/2 Millionen Stück bei einer Bevölkerung von höchstens 6 Millionen. Von diesem Bestande eignet sich etwa 1/3 dazu, als Frostfleisch ausgeführt zu werden. Material ist also genug vorhanden, wenn es auch in den letzten Jahren stark im Preise gestiegen ist, trotzdem seine Qualität dem frischen Fleisch gegenüber minderwertig ist. Der Faser liegt wo anders, Rindfleisch kann nicht gelagert werden. Dadurch wird die Verwertung im Binnenlande unverhältnismäßig verteuert. Was für Amerika gilt, trifft auch für Deutschland zu, auch hier müssen aus denselben Gründen die Versuche mit der Einfuhr von Frostfleisch mißgelingen. Bekanntlich hat ein Vorort von Berlin die Probe mit der Einfuhr von Hammelfleisch gemacht; man hat nie etwas über den Erfolg gehört, sie scheint also nicht gut ausgefallen zu sein.

Als die Fleischnot am höchsten war, erlöste überall der Ruf nach Öffnung der Grenzen. Selbst wenn man ihm gefolgt wäre, hätte es nichts genützt. Es stehen eben keine Herden an den Grenzen, die nur

darauf warten, hier geschlachtet zu werden. Deutschland ist zur Dedung seines Fleischbedarfes im wesentlichen auf sich selbst angewiesen, seine eigene Vieh-

zucht muß gestärkt werden. Der Weg dazu ist bekannt, Aufhebung der Futtermittelzölle, energische innere Kolonisation.

Oesterreichs Ultimatum an Serbien.

Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, von Giesl, hat Donnerstag abend 6 Uhr der serbischen Regierung eine Verbalnote überreicht, die folgenden Wortlaut hat:

„Am 31. März 1909 hat der königlich serbische Gesandte am Wiener Hofe im Auftrag seiner Regierung der kaiserlich-königlichen Regierung folgende Erklärung abgegeben, Serbien erkennt an, daß es durch die in Bosnien geschaffenen Tatsachen in seinen Rechten nicht berührt wurde, und daß es sich demgemäß den Entschlüssen anpaßt, welche die Mächte in Bezug auf Artikel 25 des Berliner Vertrages treffen werden. Indem Serbien den Rathschlägen der Großmächte Folge leistet, verpflichtet es sich, die Faltung des Protokolls und des Überhandes, die es hinsichtlich der Annexion seit vergangener Oktober eingenommen hat, aufzugeben und verpflichtet sich ferner, die Richtung seiner gegenwärtigen Politik gegenüber Oesterreich-Ungarn zu ändern und künftighin mit diesem letzteren auf dem Wege freundschaftlicher Beziehungen zu leben.“

Die Geschichte der letzten Jahre nun und insbesondere die schmerzlichen Ereignisse vom 28. Juni, haben das Vorhandensein einer subversiven Bewegung in Serbien erwiesen, deren Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie gewisse Teile ihres Gebiets loszutrennen. Diese Bewegung, die unter den Augen der serbischen Regierung entstand, hat in der Folge jenseits des Gebietes des Königreiches durch ihre Verbrechen, durch die Tödtung von Offizieren und durch Morde Ausbruch gefunden. Seitdem, die in der Erklärung vom 31. März 1909 enthaltenen formellen Verpflichtungen zu erfüllen, hat die kgl. serbische Regierung nichts getan, um diese Bewegung zu unterbrechen. Sie duldet das verbrecherische Treiben der verschiedenen gegen die Monarchie gerichteten Vereine und Vereinigungen, die ziellose Sprache der Freise, die Verberichtigung der Urheber von Attentaten, die Teilnahme von Offizieren und Beamten an subversiven Untrieben, sie duldet eine ungeheure Propaganda im öffentlichen Unterricht und duldet förmlich alle Manifestationen, welche die serbische Bevölkerung zum Haß gegen die Monarchie und zur Beerdigung ihrer Einrichtungen verleiten konnten. Diese Duldung, der sich die kgl. serbische Regierung schuldig machte, hat noch in jenem Moment angehalten, in denen die Ereignisse des 28. Juni der ganzen Welt die grauenhaften Folgen solcher Duldung zeigten. Es erfolgt aus den

amien und die gesamte Bevölkerung des Königreiches ganz ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß sie künftighin mit äußerster Strenge gegen jene Personen vorgehen wird, die sich derartiger Sanktionen schuldig machen sollten. Sanktionen, denen vorzuziehen sind, die zu unterbrechen sie alle Untrugungen machen wird. Diese Erklärung wird gleichzeitig zur Kenntnis der kaiserlichen Armee mit einem Zugsbefehl an den Majorität des Königs gebracht und in dem offiziellen Organ der Armee veröffentlicht werden.

Die weitere Bekämpfung der serbischen Schulden wird von der serbischen Regierung in folgenden Forderungen verlangt: „Die kaiserliche Regierung verpflichtet sich überdies:

1. jede Publikation zu unterbrechen, die zum Haß und zur Verachtung der Monarchie aufreizt und deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität der letzteren gerichtet ist.
2. sofort mit der Aufhebung des Vereins „Morodna Obrana“ vorzugehen, dessen gesamte Propagandamittel zu konfiszieren und in derselben Weise gegen die anderen Vereine und Vereinigungen Serbiens einzuschreiten, die sich mit der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn beschäftigen. Die kaiserliche Regierung wird die nötigen Maßnahmen treffen, damit die aufgestellten Vereine nicht etwa ihre Tätigkeit unter anderem Namen oder in anderer Form treiben.

3. ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterrichte in Serbien sowohl, was den Schülern als auch die Lehrkräfte betrifft, alles zu beseitigen, was dazu dient, oder dienen könnte, die Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn zu nähren.

4. aus dem Militärdienst und der Verwaltung im allgemeinen alle Offiziere und Beamten zu entfernen, die der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn schuldig sind und deren Namen unter Mitteilung des gegen sie vorliegenden Materials der kgl. Regierung bekanntzugeben, sich die k. und f. Regierung vorbehält.

5. einzuwirken, daß in Serbien Organe der k. und f. Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten subversiven Bewegung mitwirken.

6. eine gerichtliche Untersuchung gegen jene Teilnehmer des Komplotts vom 28. Juni einzuleiten, die sich auf serbischem Territorium befinden. Von der k. und f. Regierung hierzu delegierte Organe werden an den benötigten Erhebungen teilnehmen.

7. mit aller Befestigung die Verhaftung des Majors Vojta Zankovic und eines gewissen Milan Ciganovic, serbische Staatsbeamten, vorzunehmen, die durch die Ergebnisse der Untersuchung kompromittiert sind.

8. durch wirksame Maßnahmen die Teilnahme der serbischen Behörden an dem Einschmuggeln von Waffen und Explosivstoffen über die Grenze zu verhindern. Jene Organe des Grenzendienstes von Szabatz Paznica, die den Urheber des Verbrechens von Serajevo dem übertritt über die Grenze beihilflich waren, aus dem Dienst zu entlassen und streng zu bestrafen.

9. der k. und f. Regierung Aufklärung zu geben über die nicht zu rechtfertigenden Anzeigen hoher serbischer Funktionäre in Serbien und dem Ausland, die ihrer Pflicht stellen ungenügend nicht gesichert haben, sich nach dem Ultimatum vom 28. Juni in Interviews in feindseliger Weise gegen Oesterreich-Ungarn auszusprechen.

10. die k. und f. Regierung ohne Verzug von der Durchsicht der in den vorherigen Punkten zusammengefaßten Maßnahmen zu verständigen.

Die Freisetzung.

Die k. und f. Regierung erwartet die Antwort der kaiserlichen Regierung spätestens bis Sonntag den 25. d. M. um 6 Uhr nachmittags.

Ein Memoire über das Ergebnis der Untersuchung.

Somit sei sich auf die in Punkt 7 und 8 genannten Funktionen bezieht, ist dieser Note beigefügt.

Das Ergebnis der Untersuchung in Serajevo.

Wien, 24. Juli. Die bei dem Gericht in Serajevo gegen den Gabriel Princip u. Gen. wegen des am 28. Juni d. J. begangenen Mordverbrechens, oder wegen Mordanschlags hieran andächtige Strafuntersuchung hat bisher zu folgenden

Freisetzungen

geführt: 1. Der Plan, den Erzherzog Franz Ferdinand während seines Aufenthaltes zu erbrechen, wurde in Belgrad von Gabriel Princip, Veleffo, Ciganovic, einem gewissen Milan Ciganovic und Trifko Gabrov unter Beihilfe des Majors Vojta Zankovic ausgeführt.

Angehörungen und Geständnisse der verbrecherischen Urheber

des Ultimatums vom 28. Juni, daß der Mord von Serajevo in Belgrad ausgeführt wurde, daß die Mörder die Waffen und Bomben mit denen sie ausgestattet waren, von

The image shows a color calibration chart used for ensuring color accuracy in printing and photography. It features a grid of 24 color patches, including primary and secondary colors, skin tones, and a grayscale ramp. A ruler is visible at the bottom of the chart for scale.

der kgl. serbischen Regierung, die durch die Ergebnisse der Untersuchung kompromittiert sind, 2. durch wirksame Maßnahmen die Teilnahme der serbischen Behörden an dem Einschmuggeln von Waffen und Explosivstoffen über die Grenze zu verhindern. Jene Organe des Grenzendienstes von Szabatz Paznica, die den Urheber des Verbrechens von Serajevo dem übertritt über die Grenze beihilflich waren, aus dem Dienst zu entlassen und streng zu bestrafen.

3. der k. und f. Regierung Aufklärung zu geben über die nicht zu rechtfertigenden Anzeigen hoher serbischer Funktionäre in Serbien und dem Ausland, die ihrer Pflicht stellen ungenügend nicht gesichert haben, sich nach dem Ultimatum vom 28. Juni in Interviews in feindseliger Weise gegen Oesterreich-Ungarn auszusprechen.

4. die k. und f. Regierung ohne Verzug von der Durchsicht der in den vorherigen Punkten zusammengefaßten Maßnahmen zu verständigen.

Die Freisetzung.

Die k. und f. Regierung erwartet die Antwort der kaiserlichen Regierung spätestens bis Sonntag den 25. d. M. um 6 Uhr nachmittags.

Ein Memoire über das Ergebnis der Untersuchung.

Somit sei sich auf die in Punkt 7 und 8 genannten Funktionen bezieht, ist dieser Note beigefügt.

Das Ergebnis der Untersuchung in Serajevo.

Wien, 24. Juli. Die bei dem Gericht in Serajevo gegen den Gabriel Princip u. Gen. wegen des am 28. Juni d. J. begangenen Mordverbrechens, oder wegen Mordanschlags hieran andächtige Strafuntersuchung hat bisher zu folgenden

Freisetzungen

geführt: 1. Der Plan, den Erzherzog Franz Ferdinand während seines Aufenthaltes zu erbrechen, wurde in Belgrad von Gabriel Princip, Veleffo, Ciganovic, einem gewissen Milan Ciganovic und Trifko Gabrov unter Beihilfe des Majors Vojta Zankovic ausgeführt.